

4. Destruktiven Gehorsam demonstrieren

Ein dritter Umgang mit der Problematisierung von Autorität wird in den Gehorsamsstudien verortet, die demonstriert haben, dass Menschen auch dann noch einer Autorität folgen, wenn sie dies eigentlich nicht mehr wollen. Dies zeigte der Psychologe Stanley Milgram zwischen 1961 und 1962 in einem Keller der *Yale University*.⁵²⁵ Im Rahmen eines Lernexperiments wies der Versuchsleiter (Wissenschaftler) die Versuchsperson (Lehrer) an, den eingeweihten Kollegen (Schüler) bei jeder falschen Antwort mit einem Elektroschock zu bestrafen. Die Intensität der Elektroschocks sollte sukzessive gesteigert werden, um den Druck auf den Schüler zu erhöhen. Die Tatsache, dass die Stromstöße nicht echt waren, wurde den Versuchspersonen jedoch nicht mitgeteilt, so dass sie davon ausgehen mussten, dass die Schocks dem Schüler echte Schmerzen zufügten. Die Untersuchung ergab, dass fast zwei Drittel der Versuchspersonen bereit waren, die Anweisungen des Wissenschaftlers zu befolgen, auch wenn dies bedeutete, einer dritten Person Elektroschocks zu verabreichen, die diese bewusstlos gemacht oder getötet hätten.

Der destruktive Gehorsam, der weit über die sonstigen Studieninhalte hinaus bekannt wurde, demonstrierte die Macht der Situation und warnte vor den Folgen einer hierarchischen Organisation, die Menschen in eine Situation zu bringen vermag, in der sie sich nicht mehr für ihre Handlungen verantwortlich fühlen. Die Studienreihe wurde häufig als Beleg dafür herangezogen, dass Menschen unter bestimmten Bedingungen bereit sind, nicht ihrem Gewissen, sondern den Anweisungen oder Befehlen einer Autorität zu folgen. Die Herangehensweise und Ergebnisse wurden zum einen genutzt, historisch-politische Kontexte von Machtmissbrauch und Kriegsverbrechen genauer zu betrachten und zu analysieren, in denen Menschen in solche Situationen gebracht werden; und zum anderen sollten Menschen dafür sensibilisiert bzw. trainiert werden, zwischen ‚gutem‘ und ‚problematischem‘ Gehorsam gegenüber Autoritäten unterscheiden zu lernen.

525 Siehe Milgram, Stanley: *Obedience to Authority*, New York, NY: Harper & Row 1974. In deutscher Übersetzung erschien das Buch im Jahr 1982: Milgram, Stanley: *Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität*, übers. von Roland Fleissner, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1982.

Analog zur Vorgehensweise im zweiten und dritten Kapitel wird im Folgenden ausgehend von der Darstellung der historischen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Gehorsamsstudien Mitte des 20. Jahrhunderts gezeigt, wie sich Milgrams Forschungsschwerpunkt von Konformität zu Gehorsam entwickelt hat. Dadurch stand nicht mehr das Verhalten gegenüber einer Gruppe, sondern gegenüber dem Befehl einer Autoritätsperson im Mittelpunkt. Die Darstellung der Entwicklung erfolgt vor dem Hintergrund seiner frühen Arbeiten zum Nationalcharakter, die als ländervergleichende Studie zu Konformität angelegt waren (4.1.1). Sein Ziel, über rein wahrnehmungspsychologische Forschung hinauszugehen und politisch bedeutsameres Verhalten zu untersuchen, führte zur Entwicklung der im Zentrum dieses Kapitels stehenden Gehorsamsstudien, bei denen Versuchspersonen dazu gebracht werden sollten, einer unschuldigen Person Elektroschocks zu verabreichen (4.1.2). Gehorsam wurde wie folgt definiert: Befolgte die Versuchsperson den Befehl des Wissenschaftlers, so galt sie als gehorsam; verweigerte sie den Befehl, so galt sie als ungehorsam.⁵²⁶ Auf diese Weise sollte der Gehorsam gegenüber der Autorität des Wissenschaftlers experimentell erforschbar gemacht werden (4.1.3). Auch wenn der Holocaust und das Gerichtsverfahren gegen den ehemaligen deutschen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann den gedanklichen Hintergrund der Studien bildeten, nutzte Milgram in seinen späteren Veröffentlichungen auch andere historische Ereignisse und Bezüge, wie den Krieg der USA in Vietnam in den 1970er Jahren. Damit ebnete er den Weg zur Warnung vor dem gehorsamen Subjekt in unterschiedlichen politischen Kontexten (4.1.4).

Aufbauend auf der wissenschaftshistorischen Rekonstruktion folgt eine Erörterung des theoretisch-konzeptionellen Ansatzes Milgrams, der auf einer feldtheoretischen Semantik der (verborgenen) Kräfte beruhte. Damit analysierte er die Beziehung zwischen Wissenschaftler und Versuchsperson und widmete sich den Kräften in der Laborsituation (4.2.1). Die Autoritätsbeziehung wurde durch verschiedene räumliche und personelle Variationen in ihrem jeweiligen (funktionalen) Beitrag zum Gehorsamsvorgang untersucht (4.2.2). Milgram entwickelte daraus ein protokybernetisches Modell, dessen Funktionsweise durch verschiedene Komponenten, Zustände und Pfeile dargestellt wurde. Die auf die Situation reduzierte Beobachtungspraxis übersetzte den Zustand des Subjekts, d. h. seine Gefühls- und Gedan-

526 Vgl. Milgram, Stanley: „Some Conditions of Obedience and Disobedience to Authority“, *Human Relations* 18/1 (1965), S. 57–76, hier S. 58.

kenwelt, in beschreib- und veränderbare Faktoren, die als Vorbedingungen, Bindungsfaktoren und Konsequenzen bezeichnet wurden (4.2.3).

Die Konsequenzen der Erzeugung und Erklärung von destruktivem Gehorsam werden durch das Stanford-Prison-Experiment (SPE) des Psychologen Philip Zimbardo aus den 1970er Jahren deutlicher (4.3.1). Zusammen mit den Gehorsamsstudien werden sie bis heute als ‚Zwillingsexperimente‘ rezipiert, die Debatten um ethische Fragen nach den Grenzen der Forschung auslösten (4.3.2).⁵²⁷ Beide Studien erhoben den Anspruch eines ‚unverstellten‘ Blicks auf menschliches Verhalten, das dadurch zu einer Analysefolie wurde, in dem das eigene Leben und Verhalten betrachtet werden konnte und – pädagogisch gewendet – sollte. Für alle außer für sich selbst unmittelbar einsichtig, zeigten die Versuchspersonen in den allermeisten Fällen ein moralisch problematisches und destruktives Verhalten. Dies wurde zu Warnung und Appell zugleich (4.3.3). Obwohl beide Studien ein autoritäres System erschufen, das in überwiegendem Maße Gehorsam, Unterordnung und Gewalt hervorrief, kam es auch zu ungehorsamen und kooperativen Verhaltensweisen. Dies ließ die Bestimmung von Faktoren zu, die es wahrscheinlicher machten, dass eine Versuchsperson die Studie vorzeitig beendete oder aber sich den Anweisungen der Wissenschaftler widersetzte. Die Personen, die sich verweigert hatten, wurden zu ‚außergewöhnlich-gewöhnlichen‘ Subjekte gemacht. Zimbardo ging so weit, der Banalitätsthese Arendts eine Banalitätsthese des Heroischen gegenüberzustellen,⁵²⁸ die besagt: Richtiges – ethisch unproblematisches und damit heldenhaftes – Verhalten kann erlernt werden (4.3.4).

527 Der Begriff des Zwillingsexperiments stammt von dem Historiker Jan De Vos. Siehe De Vos, Jan: „From Milgram to Zimbardo: The Double Birth of Postwar Psychology/Psychologization“, *History of the Human Sciences* 23/5 (2010), S. 156–175.

528 Vgl. Franco, Zeno und Philip G. Zimbardo: „The Banality of Heroism“, *Greater Good* 3 (2007), S. 30–35. Ursprünglich stammte die Banalitätsthese von Arendt, die 1961 nach Israel reiste, um den Prozess gegen Eichmann zu verfolgen. In einer fünfteiligen Essayserie im *New Yorker* veröffentlichte sie ihre Gedanken und berichtete über den Prozess. Mit ihren Thesen und dem Ausdruck ‚Banalität des Bösen‘ spielte sie auf eine Erscheinungsform des Bösen an und wollte auf die ‚Mittelmäßigkeit‘ des NS-Funktionärs hinweisen. Diese These wurde in den 1960er Jahren kontrovers diskutiert. Wenig später erschien ein Buch, das die Thesen umfassend ausformulierte. Siehe Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (1963), München: Piper 2011.

4.1 Zur Genese der Gehorsamsstudien

4.1.1 Department of Social Relations: Studien zum (National-)Charakter

Stanley Milgram, der 1933 in New York geboren wurde, hatte sich entschieden, am *Department of Social Relations* der *Harvard University* zu promovieren und sich damit disziplinär von seinem Studium der Politikwissenschaften wegzubewegen.⁵²⁹ Ausschlaggebend dafür war ein Programm und Stipendium der *Ford Foundation* gewesen, das in den 1950er Jahren junge Studierende für die Verhaltenswissenschaften motivieren sollte. Das Department, das kurz nach Kriegsende als interdisziplinäres Pionierprojekt gegründet worden war, integrierte neben den wissenschaftlichen Disziplinen Sozialanthropologie und Soziologie auch die Sozial-, sowie klinische Psychologie. Neben dem Soziologen Talcott Parsons war auch der Psychologe Gordon Allport an der Gründung maßgeblich beteiligt.⁵³⁰ Allport begriff die interdisziplinär ausgerichtete Institution als Chance, mit dem von ihm favorisierten Konzept der *Social Relations* an einer fachlich breit aufgestellten und integrierten Sozialwissenschaft zu arbeiten.⁵³¹ Milgram, der bei Allport promovierte, folgte dieser Aufforderung und beschritt mit seinem Promotionsthema, eine ländervergleichend angelegte Experimentreihe zu Konformität durchzuführen, altbekannte wie auch neue Wege.

Seit seiner Arbeit als Assistent bei dem Psychologen Solomon Asch war Milgram klar, dass es Kräfte geben musste, die Menschen davon abhielten, eine einfache Aufgabe wie die Einschätzung der richtigen Länge einer Linie gegen die Meinung der Mehrheit korrekt zu lösen. Asch, der 1955 als Gastdozent nach Harvard kam, war bereits landesweit für seine Konformitätsexperimente bekannt. Er hatte gezeigt, wie Gruppenzwang

529 Vgl. Blass, Thomas: „From New Haven to Santa Clara. A Historical Perspective on the Milgram Obedience Experiments“, *American Psychologist* 64/1 (2009), S. 37–45, hier S. 37.

530 In seinem Nachlass findet sich ein interessantes Dokument, in dem Milgram über das Leben und Lernen in Harvard schreibt. Er berichtet über Soziologiekurse bei Parsons und Robert Bales sowie über den Einfluss des einjährigen Aufenthaltes von Solomon Asch, der die Ideen der Gestaltpsychologie nach Harvard brachte. Vgl. Milgram, Stanley: *Life and Learning in Harvard's Department of Social Relations*, YUL, SMP, Accession 2017-M-0032, Box 24, Folder 17, circa 1950s. Wie im nächsten Abschnitt deutlich wird, zeigt Milgrams theoretische Entwicklung, dass er mit Parsons Arbeit *Social Systems* von 1951 vertraut war.

531 Vgl. Allport, Gordon W. und Edwin G. Boring: „Psychology and Social Relations at Harvard University“, *American Psychologist* 1/4 (1946), S. 119–122.

eine Person dazu bringen konnte, eine offensichtlich falsche Aussage als richtig zu bewerten. Dazu versammelte er eine unwissende Versuchsperson in einem Raum mit sechs weiteren Personen, die über den Zweck des Experiments informiert waren. Alle sollten nun nacheinander angeben, welche der gezeigten Linien die gleiche Länge wie die Ausgangslinie hatte. In den ersten Runden gaben noch alle die richtige Antwort. Der wissenschaftlich interessante Teil des Experiments begann, als die eingeweihten Personen alle nacheinander eine falsche Antwort gaben. In fast zwei Drittel der Fälle schlossen sich die Versuchspersonen mindestens einmal dem Urteil der Gruppe an und zeigten damit konformes Verhalten.⁵³²

Das Schlagwort der Konformität war in den USA der 1950er Jahre auch gesellschaftlich weit verbreitet. Ein populäres Narrativ warnte vor den Gefahren für das Individuum in einer Massengesellschaft,⁵³³ insbesondere vor der ‚Verwandlung‘ US-amerikanischer Männer in roboterhafte Konformisten.⁵³⁴ Diese Erosion individueller Autonomie war in den Humanwissenschaften dieser Zeit und in gesellschaftskritischen Thesen der Soziologen William Whyte, C. Wright Mills und David Riesman bereits ausführlich beschrieben worden.⁵³⁵ Riesman entwarf 1950 in seinem gesellschaftskritischen Bestseller *The Lonely Crowd* ein Entwicklungsmodell sozialer Charaktere, in dem er den innengeleiteten Charakter durch einen außergeleiteten abgelöst sah. Letzterer – so warnte er – sei mehr an Konsum und Freizeit interessiert als an Werten wie Macht und Ehre.⁵³⁶ Dieses Narrativ eines moralischen Verfalls fand sich auch in politischen Reden der Zeit wieder. So klagte der US-amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower 1954 die Folgen materiellen Wohlstands an und bereitete dem Kalten Krieg als „war for the minds of men“⁵³⁷ den Weg. Außenpolitisch wurde die

532 Vgl. Asch, Solomon E.: „Effects of Group Pressure upon the Modification and Distortion of Judgments“, in: Guetzkow, H. (Hrsg.): *Groups, Leadership and Men. Research in Human Relations*, Oxford, England: Carnegie Press 1951, S. 177–190.

533 Vgl. Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 9.

534 Vgl. Nicholson: „Shocking‘ Masculinity“, S. 242.

535 Vgl. ebd., S. 247. Die einschlägigen Publikationen siehe Whyte, William H.: *The Organization Man* (1956), Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press 2002; Mills, C. Wright: *White Collar*, New York, NY: Oxford University Press 1951.

536 Vgl. Riesman, David, Nathan Glazer und Reuel Denney: *The Lonely Crowd. A Study of the Changing American Character* (1950), New Haven, CT: Yale University Press 2001.

537 Eisenhower, Dwight D.: „Address at the Columbia University National Bicentennial Dinner, New York City“, *The American Presidency Project*, 31.05.1954, www.presidency.ucsb.edu/documents/address-the-columbia-university-national-bicentennial-dinner-new-york-city (zugegriffen am 25.04.2024).

Bedrohung nationaler Sicherheitsinteressen in der Auseinandersetzung mit der nuklearen Macht der Sowjetunion gesehen, innenpolitisch bestand sie in der Sorge vor kommunistischer Unterwanderung. Die Diagnosen sahen den – mit Riesman gesprochen – vormalig stark innengeleiteten US-Amerikaner als Bollwerk der Demokratie in Gefahr. Infolgedessen warnte Vizepräsident Richard Nixon im Dezember 1957 davor, den Wettlauf mit der Sowjetunion zu verlieren, und verwies auf die drohende Unterfinanzierung der Sozialwissenschaften, die eine fehlende Kontrolle über die Einstellungen der Bevölkerung bedeuten könnte.⁵³⁸ Es folgte der Ausbau der Forschungsfinanzierung, vor allem der sich als unabhängig verstehenden Regierungsbehörde der *National Science Foundation* (NSF). Gemeinsam mit dem *Office of Naval Research* (ONR), das wissenschaftliche Forschung für die Marine der USA durchführte, bestand die Aufgabe darin, nationale Sicherheitsinteressen zu verfolgen und diese gegebenenfalls zu verteidigen. Auch Teile der Nachkriegspsychologie hatten sich dem ideologischen Kampf gegen die Sowjetunion verschrieben, wie sich an der Vielzahl an Kooperationen mit Regierung und Militär zeigte.⁵³⁹ Die enge Zusammenarbeit zwischen Militär und Industrie, oft auch um Wissenschaft erweitert und so als „military-industrial-academic complex“⁵⁴⁰ bezeichnet, führte zur wechselseitigen Beeinflussung der verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche. Dadurch wurde definiert, was als Wissenschaft galt und welche Aufgaben sie verfolgen sollte.⁵⁴¹

In seinem Promotionsprojekt, in dem sich Milgram für nationale Charakterunterschiede zu interessieren begann, spiegelt sich der Zusammenhang zwischen Fragen des Konformismus und der Nation, der auch die Innenwelt und Psyche seiner Bürger:innen einschloss, wider.⁵⁴² Methodisch

538 Vgl. Nicholson: „Shocking Masculinity“, S. 244.

539 Vgl. Herman: *The Romance of American Psychology*. Beide Organisationen waren später auch an der Finanzierung der Gehorsamsstudien beteiligt.

540 Nicholson: „Shocking Masculinity“, S. 241. Dazu auch siehe Martino-Taylor, Lisa: „The Military-Industrial-Academic Complex and a New Social Autism“, *Journal of Political & Military Sociology* 36/1 (2008), S. 37–52.

541 Vgl. Nicholson: „Shocking Masculinity“, S. 241.

542 Vgl. Milgram, Stanley: „Nationality and Conformity“, *Scientific American* 205/6 (1961), S. 45–51, hier S. 159. In Milgrams Nachlass findet sich eine unveröffentlichte (Seminar-)Arbeit zum Thema des Nationalcharakters aus der Sicht der Sozialpsychologie, in der Milgram verschiedene Definitionen und unterschiedliche Kritiken und Methoden diskutiert. Vgl. Milgram, Stanley: *National Character from the Standpoint of Social Psychology*, YUL, SMP, Series III, Box 68, Folder 249, May 1956.

knüpfte er an die Vorgehensweise von Asch an und übernahm sein Mittel der Täuschung, indem er ebenfalls Versuchspersonen in eine Konfliktsituation brachte, in der es um die Bewertung von offensichtlich falschen Aussagen ging.⁵⁴³ Statt die Versuchspersonen die Länge von Linien schätzen zu lassen, so wie es Asch getan hatte,⁵⁴⁴ ließ er sie die Länge von zwei nacheinander erklingenden Tönen schätzen. Methodisch ging Milgram einen Schritt weiter als Asch. Befanden sich bei Asch alle weiteren eingeweihten Personen während des Experiments in einem gemeinsamen Raum, wurden sie bei Milgram durch Tonbandaufnahmen ersetzt. Indem er die Antworten nur noch akustisch einspielte, wollte er garantieren, dass sie als eine stabile Variable wirkten. Um die Glaubwürdigkeit seiner akustischen Inszenierung zu steigern, arrangierte er Mäntel in der Garderobe, um den Anschein zu erwecken, dass die vier weiteren Hörboxen bereits besetzt waren (Abb. 10).

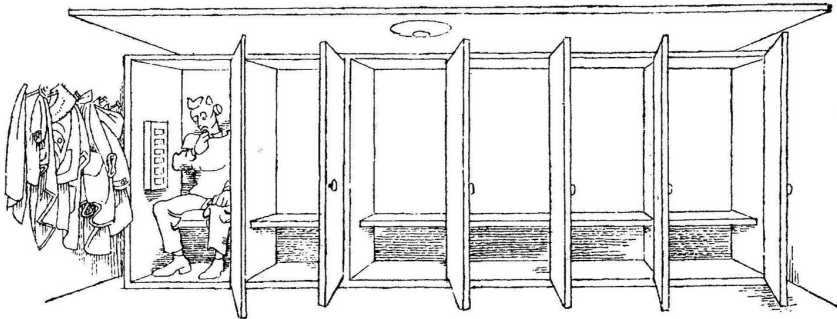


Abb. 10: Situation der Hörboxen

Die Versuchsperson saß in einer abgetrennten Box und bekam einen Ton vorgespielt, dann wurde ihr die Einschätzung von vermeintlich anderen Personen akustisch vorgespielt, bevor sie schließlich eine eigene Antwort geben sollte. In beiden Experimenten ging es aber nur vordergründig um die Einschätzung der Tonlängen, Milgram interessierte sich dafür, wie die Versuchsperson auf die Einschätzungen der anderen Personen reagieren würde. Während die Versuchsperson in einem Teil der Versuchsreihe richtige Antworten vorgespielt bekam, wurden ihr von Zeit zu Zeit falsche Urteile vorgespielt. Damit sollte die Versuchsperson in eine unangenehme

543 Vgl. Blass: „From New Haven to Santa Clara“, S. 38.

544 Vgl. Asch: „Effects of Group Pressure upon the Modification and Distortion of Judgments“.

Situation gebracht werden: Entweder sie schloss sich der Meinung an und gab ebenfalls eine falsche Antwort oder sie widersetzte sich und gab die ihrer Meinung nach richtige Länge an.⁵⁴⁵

Milgram plante, die Untersuchung nicht nur in den USA, sondern auch in England, Frankreich und Deutschland durchzuführen, um das Verhalten vergleichen zu können.⁵⁴⁶ Dadurch hoffte er, das Thema der nationalen Unterschiede von einer Spekulation zu einem wissenschaftlich untersuchbaren Gegenstand zu machen.⁵⁴⁷ Dem damals gängigen Verständnis nach den Nürnberger Prozessen 1945/1946 musste es sich bei ‚den Deutschen‘ um sehr konformistische Menschen handeln, die stärker zu Anpassung und Unterwerfung neigten.⁵⁴⁸ Da er zunächst nach Deutschland keine Kontakte knüpfen konnte, entschied sich Milgram pragmatisch, Allports Verbindung nach Norwegen zu nutzen, und verbrachte fast zehn Monate in Oslo. Er ging davon aus, dass ‚die Norweger‘ unabhängiger seien als ‚die US-Amerikaner‘, stellte aber nach Voruntersuchungen fest, dass sich die Ergebnisse in Norwegen nicht wesentlich von denen in den USA unterschieden.⁵⁴⁹ Auf der Suche nach signifikanten Unterschieden öffneten sich schließlich auf Vermittlung des US-amerikanischen Psychologen Jerome Bruner die Türen nach Paris. Bei seinem Aufenthalt im Sommer 1953 nahm er Frankreich als ein Land wahr, das nicht so sehr vom gesellschaftlichen Konsens geprägt war und das kritische Urteil zu schätzen schien. Er vermutete daher, in Frankreich die niedrigsten Konformitätswerte vorzufinden.⁵⁵⁰ Die Ergebnisse bestätigten diese Vermutung, in Frankreich fand er signifikante Unterschiede zwischen den norwegischen und französischen Teilnehmern, die im Durchschnitt in 62 bzw. 50 Prozent der Fälle den falschen Aussagen zustimmten. Auch wenn in den fünf Varianten unterschiedliche Werte gemessen wurden, war die Richtung des Unterschieds eindeutig: Die Norweger verhielten sich konformer als die Franzosen.⁵⁵¹ Insgesamt bot sich Milgram in den vielen Versuchsdurchgängen ein ihm durchaus bekanntes

545 Vgl. Milgram, Stanley: *The Individual in a Social World. Essays and Experiments*, Boston, MA: Addison-Wesley 1977, S. 160 f.

546 Vgl. Milgram, Stanley: Brief an Dr. Bruner, YUL, SMP, Series I, Box 1, Folder c, 21.12.1956.

547 Vgl. Blass: *The Man Who Shocked the World*, S. 53.

548 Vgl. Russell: „Milgram’s Obedience to Authority Experiments“, S. 147.

549 Vgl. Blass: *The Man Who Shocked the World*, S. 41.

550 Vgl. ebd.

551 Vgl. Russell: „Milgram’s Obedience to Authority Experiments“, S. 143 ff. Darunter fiel bspw. die Flugzeugvariante, bei der Milgram den Versuchspersonen mitteilte, dass die aus den Experimenten gewonnenen Informationen für die Gestaltung von Sicherheitssignalen in Flugzeugen verwendet würden. Damit sollte den Versuchspersonen

Bild: Selbst bei sehr einfachen und eindeutigen Längenunterschieden ließen sich die Versuchspersonen von der falschen Einschätzung der anderen beeinflussen.

4.1.2 Etwas menschlich Bedeutsames machen: Von Konformität zu Gehorsam

Eine Kritik an Aschs Linienexperimenten war, dass es sich um ein recht triviales Phänomen handelte, da sie maßgeblich auf der verbalen Artikulation einer Wahrnehmung beruhten.⁵⁵² Milgram, der diese Kritik teilte, wollte daher in seinem nächsten Forschungsprojekt ein politisch und gesellschaftlich relevanteres Experiment durchführen.⁵⁵³ Nach dem Abschluss seiner Promotion folgte er dem Angebot des Psychologie-Departments von Yale, dort als Assistenzprofessor zu arbeiten. Ungefähr zeitgleich entwickelte er in einem Forschungspapier die Idee, Theaterszenen zu einem experimentellen Zweck in der Öffentlichkeit aufzuführen. Ein Nachmittag mit Freunden im Sommer 1960 hatte ihn dazu inspiriert:

We stopped at restaurants along the Massachusetts Turnpike, and enacted common human situations: irate wife discovers her husband with another woman and rages at him in an incomprehensible mock-foreign language. What impressed me was that despite the extreme emotion in the encounter, onlookers conspicuously avoided involvement, even when the husband shook and slapped his “wife” in retaliation.⁵⁵⁴

Er inszenierte Streitigkeiten, in denen die Zuschauenden mit Personen konfrontiert wurden, die Hilfe benötigen. Sein Interesse lag darin, die Bedingungen zu verstehen, unter denen sich Menschen entscheiden, in eine Situation einzugreifen. Milgram, der eine große Begeisterung für die US-amerikanische Reality-Fernsehserie *Candid Camera* und dessen Erfinder Allen Funt hegte, entlehnte von ihm das Tool der versteckten Beobachtung

sonen suggeriert werden, dass es wichtig sei, absolut korrekt zu antworten. Obwohl dies in der norwegischen Studie den Grad der Konformität verringerte, war der Unterschied zur Höhe im ersten Experiment, der sogenannten Baseline-Bedingung, statistisch nicht signifikant. Vgl. Blass: *The Man Who Shocked the World*, S. 39.

552 Vgl. Milgram: *The Individual in a Social World. Essays and Experiments*, S. 94.

553 Vgl. ebd.

554 Milgram, Stanley: „Introduction“, in: Milgram, Stanley (Hrsg.): *The Individual in a Social World. Essays and Experiments*, Boston, MA: Addison-Wesley 1977, S. 1–14, hier S. 11.

für sozialpsychologisches Experimentieren. Er war fasziniert davon, zu beobachten, wie sich die Umstehenden zur Szenerie verhielten, wenn diese nicht das Gefühl haben, unter wissenschaftlicher Beobachtung zu stehen.⁵⁵⁵ Auch wenn es unklar bleibt, warum es nie zu diesen Alltagsexperimenten gekommen ist,⁵⁵⁶ basieren die Gehorsamsstudien auf bereits darin angelegten Gedanken: erstens der Vorstellung, dass sich menschliches Verhalten nur in Aktion untersuchen lässt; zweitens, dass es Menschen schwer fällt, auch in einfachsten moralischen Situationen einzugreifen, um das Richtige zu tun und drittens, dass man das Verhalten nur untersuchen kann, wenn man die Versuchsperson über die Hintergründe der Untersuchung im Unklaren lässt.

Milgram war davon überzeugt, dass man Versuchspersonen in einem experimentellen Rahmen etwas Bedeutsameres und Schwierigeres abverlangen sollte, als eine rein wahrnehmungspsychologische Aufgabe zu lösen. Der Einsatz von Schocks an einer anderen, als unschuldig wahrgenommenen Person schien ihm ein aufschlussreiches, erprobtes und praktisches Instrument zu sein, um konformes Verhalten von größerer Bedeutung zu untersuchen. Experimente mit Maschinen, die elektrische Schocks abgaben, waren in der Psychologie zu dieser Zeit keine Seltenheit. Wie die australische Wissenschaftshistorikerin Gina Perry zeigt, nutzte bereits 1938 Willard Hayes an der *George Washington University* leichte Schocks, um das öffentliche Auftreten von Studierenden zu verbessern. Immer wenn sie in ihren Beiträgen Füllwörter nutzten, gab er ihnen einen Elektroschock. Es

555 Vgl. Blass: „From New Haven to Santa Clara“, S. 39.

556 Vgl. Milgram: „Introduction“, S. II. Stattdessen wurden seine Pläne auf tragische Art und Weise Realität: Die New Yorkerin Kitty Genovese wurde am 12. März 1964 in der Nähe ihrer Wohnung auf offener Straße erstochen. Die Tat wurde überregional bekannt, denn zwei Wochen nach dem tätlichen Angriff berichtete die NYT, dass 38 Personen den Angriff beobachtet und nicht eingegriffen hätten. Dieser Angriff und die Reaktionen darauf bestärkten Milgram, wie er rückblickend berichtet, in seiner Annahme, dass es Kräfte geben müsse, die ein Eingreifen verhinderten. Vgl. ebd., S. 4. Wie die neuseeländische Schriftstellerin Frances Cherry für den Fall Kitty Genovese gezeigt hat, ging es in der öffentlichen Debatte nach der Tat nicht um die aus ihrer Sicht eigentlich relevante geschlechtsspezifische Dimension des Angriffs und die Rolle, die der Umstand spielte, dass es sich um eine Gewalttat gegen eine Frau handelte. Siehe Cherry, Frances: „Kitty Genovese and the Culturally Embedded Theorizing“, in: Cherry, Frances E. (Hrsg.): *The 'Stubborn Particulars' of Social Psychology. Essays on the Research Process*, Critical Psychology, London und New York, NY: Routledge 1995, S. 16–29. Das Verhältnis von Geschlecht und Gewalt spielt auch in den Gehorsamsstudien keine größere Rolle.

ist wahrscheinlich, so Perry, dass sich Milgram davon inspirieren ließ.⁵⁵⁷ In seinem Promotionsprojekt hatte Milgram beobachtet, unter welchen Umständen ein Individuum mit der Meinung und dem Verhalten einer Gruppe mitzieht.⁵⁵⁸ In der neu geplanten Studienreihe mit Elektroschocks sollte in einer Kontrollvariante auch das Fehlen dieses Gruppendrucks untersucht werden. Die später bekannt gewordenen Gehorsamsstudien waren also ursprünglich nur als Kontrollstudie geplant.⁵⁵⁹ Für die Planung stellte sich nun die Frage, welche andere Instanz eine Versuchsperson dazu verleiten könne, einer unschuldigen Person Elektroschocks zu verabreichen. Dafür brauchte Milgram eine neue experimentelle Kraft.

Milgram war immer noch davon überzeugt, dass ein Vergleich zwischen den USA und Deutschland interessant sein könnte. Wie auch in seiner Doktorarbeit sollten die Ergebnisse in unterschiedlichen Ländern verglichen werden. Die 1960er Jahre prägte ein allgemeines und stetig wachsendes Interesse, Vergleiche zwischen Deutschland in der NS-Zeit und der US-amerikanischen Gesellschaft vorzunehmen.⁵⁶⁰ In den Jahren nach 1945 rückten die Verbrechen der Nationalsozialisten stärker ins Visier einer US-amerikanischen Öffentlichkeit. Ereignisse wie die in Kapitel 2.3.2 erwähnten antisemitischen Ausschreitungen in Frankfurt am Main im Winter 1959/60, zu denen Schönbach am IfS forschte,⁵⁶¹ aber auch die spektakuläre Gefangennahme von Eichmann 1960, dessen Gesicht auf den Titelblättern

557 Vgl. Perry: „Short History of Shock“.

558 In Milgrams Nachlass findet sich ein Brief, den er im Dezember 1958 aus Paris an seinen Kollegen, den Psychologen Alvin Zander in Ann Arbor, Michigan schrieb. Darin bittet er Zander im Namen von Professor Lapassade von der *Sorbonne Université* um mehr Informationen über Lewins Gruppenexperimente. Lapassade interessierte sich für die Wissenssoziologie und vermute, „that there is something inherently ‚democratic‘ about the training group in that the ‚knowledge‘ imparted to the members of the group stems from their own behavior and is not imposed from without“. Milgram, Stanley: Brief an Alvin Zander, YUL, SMP, Series I, Box 1, Folder e, 09.12.1958. Dies zeigt, dass Milgram zu diesem Zeitpunkt zumindest von den Studien Lewins gewusst haben muss.

559 Vgl. Lüttke, Hans B.: „Experimente unter dem Milgram-Paradigma“, *Gruppendynamik und Organisationsberatung* 35/4 (2004), S. 431–464, hier S. 433.

560 Vgl. Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 17.

561 Es gibt einen späteren Briefwechsel zwischen ihm und Milgram, in dem es darum geht, dass Milgrams Assistent Alan Elms eine Fellowship am IfS erhalten sollte, um Replikationen der Gehorsamsstudien in Deutschland vorzubereiten. Die Zusammenarbeit kam jedoch nie zustande, da Elms keine Finanzierung für seinen Aufenthalt erhielt, was jedoch nicht an mangelnder Bereitschaft des IfS lag. Vgl. Milgram, Stanley: Brief an Peter Schönbach, YUL, SMP, Series I, Box 1a, Folder 3, 15.08.1962.

der US-Zeitungen erschien, und die Live-Dokumentation seines Gerichtsverfahrens durch Leo Hurwitz brachten das Grauen der deutschen Verbrechen in Millionen US-amerikanischer Haushalte.⁵⁶² Nachdem Eichmann vor Gericht äußerte, dass auch er nur so gehandelt hatte wie ihm befohlen wurde,⁵⁶³ griffen die drei Monate später beginnenden Gehorsamsstudien diese Befehlshörigkeit auf. Statt der Konformität gegenüber einer Gruppe, stand nun der Gehorsam gegenüber einer Person im Fokus. Dass über den Einsatz von sichtbar auftretenden Versuchsleitungen in wissenschaftlichen Experimenten Versuchspersonen dazu gebracht werden können, etwas zu tun, was sie sonst vielleicht nicht tun würden, hatten bereits psychologische Experimente aus den 1920er und 1930er Jahren bewiesen. Sie zielten darauf ab, zu beobachten, wann innerer und äußerer Widerstand gegen eine Anweisung auftritt und wie er sich äußert. Der Psychologe Carney Landis brachte 1924 die Mehrheit seiner Versuchspersonen auf seine Anweisung hin und ohne weitere Erklärung dazu, Ratten die Köpfe abzuschneiden.⁵⁶⁴ Ging es Landis vor allem darum, einen Gesichtsausdruck hervorzurufen, um Emotionen zu untersuchen, so interessierte sich der Psychologe Jerome David Frank Mitte der 1930er Jahre für das Verhalten auf seine Anweisung hin. Er ließ seine Versuchspersonen ohne Grund ungesalzene und daher schlecht schmeckende Cracker essen.⁵⁶⁵ Da Milgram allerdings davon ausgeing, dass seine Anweisung, einen Schock zu verabreichen, ohne eine Erklärung nicht funktionieren würde, griff er auf die Technik der *Coverstory* zurück, um sein eigentliches Forschungsinteresse zu verschleiern. Diese Art der „Täuschung als Wissen generierende Technik“⁵⁶⁶ etablierte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts als fester Bestandteil der psychologischen Experimentalpraxis.⁵⁶⁷ Sie ermöglichte es, so realitätsnah wie möglich vorzugehen

562 Vgl. Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 19.

563 Vgl. Russell: „Milgram's Obedience to Authority Experiments“, S. 147.

564 Vgl. Landis, Carney: „Studies of Emotional Reactions. II. General Behaviour and Facial Expression“, *Comparative Psychology* 4/5 (1924), S. 447–501.

565 Vgl. Frank, Jerome D.: „Experimental Studies of Personal Pressure and Resistance: I. Experimental Production of Resistance“, *The Journal of Political Philosophy* 30 (1944), S. 23–41.

566 Keller, David: „A Direct Pipeline to the Soul: Zur Geschichte von Tricks und Täuschungen als epistemisch motivierte Umwege in der sozialpsychologischen Forschung“, *ilinx – Berliner Beiträge zur Kulturwissenschaft* 4 (2017), S. 42–56, hier S. 52.

567 Siehe dazu auch Pettit, Michael: *The Science of Deception. Psychology and Commerce in America*, Chicago, IL und London, England: University of Chicago Press 2013. In Kapitel 6 befasst sich Pettit mit den Gehorsamsstudien. Obwohl diese ein neues Unbehagen über die Beziehung zwischen Täuschung und wissenschaftlicher

und das Verhalten der Versuchspersonen unter kontrollierten Bedingungen zu untersuchen. Milgram nutzte die Erzählung eines Lernexperiments, bei dem die Untersuchung den Effekt messen sollte, den der Einsatz von Bestrafung auf die Lernleistung hat. Durch diesen narrativen Rahmen sollte die Bestrafung in etwas Positives verwandelt werden, da sie einerseits den Schüler dazu anregen sollte, sich zu verbessern und andererseits der Wissenschaft diene, Lernprozesse zu untersuchen.

Eine erste Pilotstudie, die im November 1960 startete, wurde an Mitgliedern eines Psychologieseminars in Yale getestet. Milgram ging anfänglich davon aus, dass die Versuchspersonen der Kontrollgruppe ohne den Einfluss einer Gruppe nicht über 150 Volt hinausgehen würden.⁵⁶⁸ Doch selbst unter den noch unkontrollierten Bedingungen zeigte sich, dass die Studierenden wenig Probleme damit hatten, auch noch stärkere Elektroschocks zu verabreichen.⁵⁶⁹ Dass es sich um einen überraschenden Fund handelte, war auch einer Voruntersuchung mit Psychiatern geschuldet. Darin wurden einige Psychiater befragt, die Ergebnisse der Studie vorauszusagen. Auch sie hatten derartige Ergebnisse nicht vorhergesehen. Dadurch, dass sich auch ihre Einschätzung als falsch erwies, entstand vermehrt der Eindruck, dass die Untersuchungsreihe einer wichtigen und kontraintuitiven Erkenntnis auf der Spur war.⁵⁷⁰ Milgram war hochmotiviert, weitere Forschungsfinanzierungen zu erhalten und eine Vielzahl technischer Überarbeitungen vorzunehmen. Er erkundigte sich beim ONR und NSF nach finanzieller Unterstützung und versuchte, sie von seinen Plänen zu überzeugen.⁵⁷¹ Die anschließende Genehmigung entsprechender Gelder sorgte für eine wachsende Professionalisierung der Gehorsamsstudien: Milgram ließ eine komplexere und authentischer wirkende Schockmaschine bauen und setzte damit verstärkt auf den „Kreditbonus des Technischen“.⁵⁷² Er organi-

Objektivität hervorgerufen hatten, waren sie Teil einer breiteren psychologischen Praxis, die während der Zeit des Kalten Kriegs versuchte, verborgene Gefühle und Überzeugungen aufzudecken. Vgl. Pettit: *The Science of Deception. Psychology and Commerce in America*, S. 225 f.

568 Vgl. Russell: „Milgram's Obedience to Authority Experiments“, S. 154.

569 Vgl. Perry, Gina: *Behind the Shock Machine. The Untold Story of the Notorious Milgram Psychology Experiments*, New York, NY: The New Press 2013, S. 49.

570 Vgl. ebd., S. 257.

571 Vgl. Milgram, Stanley: Brief an Luigi Petruccio, YUL, SMP, Series II, Box 43, Folder 126, 14.10.1960.

572 Keller: „A Direct Pipeline to the Soul: Zur Geschichte von Tricks und Täuschungen als epistemisch motivierte Umwege in der sozialpsychologischen Forschung“, S. 44. Keller versteht darunter, dass durch den Einsatz technischer Apparaturen

sierte eine umfassendere Rekrutierung von Versuchspersonen mittels seines Forschungsassistenten Alan Elms, arbeitete die Labor-Prozeduren weiter aus, schrieb Skripte und vergrößerte sein Forschungsteam, indem er Laien als Schauspieler rekrutierte.⁵⁷³

4.1.3 Experimentieren mit ganz normalen Leuten

Die Rekrutierung von Versuchsperson verlief zunächst schleppend. Auf eine erste Anzeige in der Tageszeitung *New Haven Register* meldeten sich zu wenig Interessent:innen. Da der Beginn der Finanzierung in die Sommerpause fiel, konnte Milgram auch nicht auf Studierende zurückgreifen, wie es zu dieser Zeit in der Psychologie üblich war.⁵⁷⁴ Im Juni 1961 bat er schließlich Elms darum, neue Wege in der Rekrutierung zu beschreiten. Schließlich wurden mehrere tausend Einladungsbriefe an Bewohner:innen der 300.000-Einwohner-Stadt New Haven verschickt, die aus dem Telefonbuch ausgewählt worden waren.⁵⁷⁵ Die Türen zum Labor öffneten sich am

mit Drehknöpfen, Schaltern, Signallampen, Tönen oder Kabeln bewusst ein Geltungsanspruch erhoben wird, dass das, was geschieht, auch wirklich der Fall ist (Faktizität des Technischen).

573 Vgl. Blass: „From New Haven to Santa Clara“, S. 40.

574 Vgl. Perry: Behind the Shock Machine, S. 98.

575 Vgl. Milgram: Obedience to Authority, S. 16. Beim Zustandekommen dieser Arbeitsteilung lassen sich mögliche moralische Bedenken Milgrams im Hinblick auf das Projekt finden. Aus einem Brief an Elms geht hervor, dass er den Auftrag an Elms in die Nähe von Eichmann rückte, den Inbegriff des Schreibtischtäters („I will admit it bears some resemblance to Mr. Eichman's position“). Demnach wirke es so, als würde sich Elms in gewisser Weise vom Schreibtisch aus mitschuldig an den Experimenten machen – wogegen Milgram sogleich argumentierte: Die Gehorsamsstudien gäben den Versuchspersonen ausreichend Gelegenheit, „to resist the commands of a malevolent authority and assert their alliance with morality“. Milgram, Stanley: Brief an Alan Elms, YUL, SMP, Series II, Box 43, Folder 127, 27.06.1961. Dieser Brief lässt auch Rückschlüsse auf den historischen Hintergrund zu, den Milgram vor Augen gehabt haben muss. Ungeklärt bleibt jedoch, ob er wirklich davon überzeugt war, genügend experimentellen Widerstand eingebaut zu haben, um den Versuchspersonen die Möglichkeit zu geben, sich der Autorität des Wissenschaftlers zu widersetzen. Es bleibt auch offen, ob es sich um eine strategische Aussage gegenüber Elms handelte oder ob Milgram wirklich glaubte, dass er Personen einlud, sich moralisch zu profilieren, indem sie sich weigerten, den Anweisungen zu folgen. Jedenfalls wiederholte er diese Darstellung elf Jahre später in einem Brief an den englischen Schriftsteller Dannie Abse. Auch darin betonte er, dass er die Versuchspersonen nicht als Opfer, sondern als Menschen mit freiem Willen betrachtete. Er warf die Frage auf, ob er die Versuchspersonen durch das

7. August 1961 und blieben knapp 275 Tage bis in den Mai des darauffolgenden Jahres geöffnet.⁵⁷⁶ In dieser Zeit besuchten über 900 Versuchspersonen das Labor.⁵⁷⁷ Bis auf eine Studienreihe mit 40 Frauen handelte es sich um sogenannte gesunde Männer zwischen 20 und 50 Jahren. Sie alle stammten aus New Haven, dem Standort von Yale, einer Stadt nördlich von New York an der Ostküste.⁵⁷⁸ In der Rekrutierung wurde kein besonderer Wert daraufgelegt, aus welchen sozialen Gruppen die Versuchspersonen kamen. Die wenigen Auswahlkriterien sollten eine gewisse Distanz zur Psychologie und zur Wissenschaft sicherstellen.⁵⁷⁹ Die fehlende Reflexion über die Auswahl der Versuchspersonen spiegelte eine weit verbreitete Haltung in der Wissenschaft nach 1945 wider. Sie ging davon aus, dass rassifizierende Gruppeneinteilungen überholt und alle „under the skin“⁵⁸⁰ gleich seien. Die damit verbundene Ausblendung sozialer Unterschiede entsprach den Ideen des Liberalismus, der in den USA zur dominierenden politischen Ideologie geworden war.⁵⁸¹ Mit dieser Nivellierung von Unterschieden wurden die Versuchspersonen der Gehorsamsstudien zu ‚gewöhnlichen‘ und ‚ganz normalen‘ Menschen. Der Verweis auf die Durchschnittlichkeit reproduzierte einmal mehr ein Motiv des Kalten Kriegs, wonach der Feind potenziell jede und jeder sein konnte. Dieses Narrativ diente innenpolitisch als Warnung vor kommunistischer Unterwanderung und sollte den Verdacht schüren, dass die Normalbürger nicht das waren, was sie vorgaben zu sein.⁵⁸²

Auch die Situation im Labor war nicht die, die sie vorgab zu sein: Alle Versuchspersonen betraten den Campus einer der renommiertesten Universitäten der Welt in dem Glauben, an einem Lernexperiment teilzunehmen. Erst vor Ort im Labor erfuhren sie vom Einsatz der Elektroschocks und, dass sie selbst Schocks verabreichen sollten. Der Ablauf war vom Betreten des Labors an minutiös geplant und aufwendig inszeniert. Die Versuchsperson traf zunächst auf den 31-jährigen Biologielehrer John Williams, der im Kittel eines Technikers die *Versuchsleitung* und damit den Wissenschaftler der Studie verkörperte. Er erklärte ihr und James McDonough,

Experiment nicht eher befreit als zu Opfern gemacht habe. Vgl. Milgram, Stanley: Brief an Dannie Abse, YUL, SMP, Series III, Box 61, Folder 108, 21.02.1972.

576 Vgl. Blass: „From New Haven to Santa Clara“, S. 40.

577 Vgl. Perry: Behind the Shock Machine, S. 264.

578 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 33.

579 Vgl. ebd., S. 31 f.

580 Fermaglich: American Dreams and Nazi Nightmares, S. 9.

581 Vgl. ebd., S. 6.

582 Vgl. Nicholson: „Shocking‘ Masculinity“, S. 258.

einem 45-jährigen Buchhalter, der als zweite unbeteiligte Person freundlich und sympathisch wirken sollte, das arbeitsteilige Vorgehen. Daraufhin wurden die Rollen im Lernexperiment verteilt. Die dafür verwendeten Zettel waren so manipuliert, dass die Versuchsperson immer die Rolle des *Lehrers* zugewiesen bekam, während der eingeweihte McDonough als *Schüler* an einen Stuhl gefesselt wurde. Der Versuchsleiter betonte, dass die Elektroschocks zwar schmerzhaft seien, aber keine bleibenden Gewebeschäden verursachten.⁵⁸³ Die Lernaufgabe, die anschließend ausführlich erläutert wurde, bestand darin, dass der Schüler Assoziationspaare lernen und seine Antwort durch Drücken des entsprechenden Schaltknopfes an den Lehrer übermitteln sollte.⁵⁸⁴

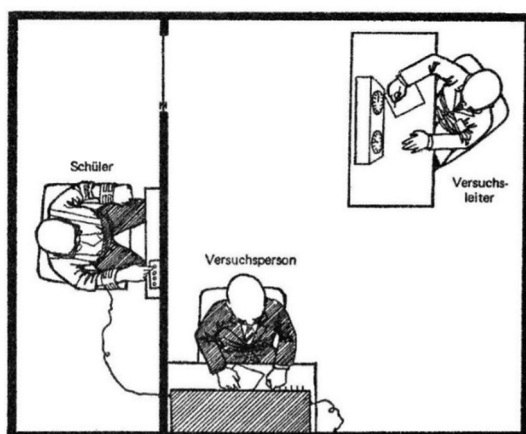


Abb. 11: Räumliche Anordnung der Basis-Linie

Die räumliche Anordnung der ersten Studie nach der Pilotphase (Abb. 11) sah vor, dass der Schüler nicht gesehen und nur partiell gehört werden konnte. Versuchsperson und Schüler waren damit ausschließlich durch die elektrischen Signale des Schockgenerators verbunden. Was folgte, war ein in jeder Hinsicht durchorganisiertes Schauspiel: In einem vorgegebenen Rhythmus gab der Schüler richtige und falsche Antworten. Die Versuchsperson wurde vom Wissenschaftler angewiesen, ihn bei falschen Antworten

583 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 33–35.

584 Vgl. ebd., S. 36.

mit immer höheren Voltzahlen zu bestrafen. Der Schockgenerator war mit 30 beschrifteten Schaltern ausgestattet, denen jeweils eine Voltzahl und eine eigene kleine Glühbirne zugeordnet waren. Bei jeder falschen Antwort musste die Stromstärke erhöht werden. Er war so konstruiert, dass man auf den ersten Blick erkennen konnte, welche Voltzahl die nächsthöhere war, da die bereits betätigten Schalter in einer anderen Stellung verblieben. Der Apparat stellte eine technische Innovation der in der angewandten Psychologie üblichen Konstruktion von Maschinen dar.⁵⁸⁵

Die Schocks, die in 15 Volt-Schritten erhöht wurden, führten zu standardisierten Reaktionen des Schülers, die teilweise akustisch eingespielt oder geschauspielert wurden. Begann er anfangs nur leise zu wimmern, wurde er mit steigender Voltzahl immer lauter. Ab 255 Volt verlangte er schließlich lautstark, herausgeholt zu werden, wobei er auch schmerzhaft Schreie ausstieß. Bei 330 Volt gab er schließlich keine Schreie mehr von sich und der Leuchtkasten, auf dem seine bisherigen Antworten erschienen waren, zeigte keine Signale mehr an.⁵⁸⁶ Diese immer deutlicheren und eindringlicheren Reaktionen des Schülers führten bei den Versuchspersonen zu immer stärkeren Emotionen. Teilweise gaben die Versuchspersonen an, von nun an nicht mehr weitermachen zu können, sie begannen zu schwitzen, unsicher zu lachen, blickten sich hektisch um oder baten den Wissenschaftler darum, aufhören zu dürfen. Die Reaktionen des Wissenschaftlers erfolgten darauf ebenfalls standardisiert, um eine Vergleichbarkeit der Studienreihen sicherzustellen. Mit einer festgelegten Abfolge von kurzen und eindeutigen Befehlen wie (1) „Bitte machen Sie weiter“, (2) „Das Experiment erfordert, dass Sie weitermachen“, (3) „Es ist sehr wichtig, dass Sie weitermachen“ und (4) „Sie haben keine andere Wahl, Sie müssen weitermachen“ sollte der Wissenschaftler die Versuchspersonen dazu bringen, das Lernexperiment fortzusetzen.⁵⁸⁷ Erst wenn sich eine Versuchsperson auch nach der vierten Aufforderung weigerte, weitere Schocks zu erteilen, und aussteigen wollte, wurde das Lernexperiment für beendet erklärt. Die höchste verabreichte Voltzahl wurde notiert und damit als Grad des Gehorsams zur Auswertung festgehalten.⁵⁸⁸

585 Vgl. Oppenheimer: „Designing Obedience in the Lab“, S. 617.

586 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 40.

587 Ebd., S. 38. Milgram bezeichnete diese Aussagen als „Prods“, die als verbale Anstöße verstanden werden können und welche die Versuchspersonen veranlassen sollten, das Lernexperiment fortzusetzen.

588 Vgl. ebd., S. 41.

Die für die Auswertung protokollierten physischen und psychischen Auswirkungen der Versuchspersonen wie eine fast unerträgliche Unruhe, Schweißausbrüche oder verzweifelter Lachen beruhten im Wesentlichen auf der Suggestion, es handle sich um echte Elektroschocks. Die meist kurze Nachbesprechung war für viele sehr erlösend, da sie auf einen gesunden und fröhlich aussehenden Schüler trafen. Damit war klar, dass die Elektroschocks zumindest für den Moment keine lebensbedrohlichen Folgen für den Schüler hatten. Die Tatsache, dass es sich nicht um echte Elektroschocks handelte, wurde jedoch in vielen Fällen nicht mitgeteilt. Wie spätere Recherchen und Interviews mit Teilnehmenden ergaben, klärte das Team um Milgram nicht alle Versuchspersonen gleichermaßen über die Hintergründe des Lernexperiments,⁵⁸⁹ wohl auch um zu verhindern, dass sich die Hintergründe der Gehorsamsstudien in New Haven verbreiteten und den reibungslosen Ablauf der noch folgenden Studienreihen beeinträchtigten.

4.1.4 Die Gehorsamsstudien als Einwegspiegel zur Lage der Nation

So wie die Versuchspersonen das Labor verließen, ohne genau zu wissen, was sie gerade erlebt hatten, so war sich wohl auch Milgram nicht sicher, was für ihn noch Realität oder bereits Fiktion war.⁵⁹⁰ Während er das Spiel mit der Illusion gegen die Kritik der Täuschung und des Betrugs verteidigte, hielt er es für ein nützliches Instrument, um herauszufinden, wie sich Menschen ‚wirklich‘ verhalten.⁵⁹¹ Im Gegensatz zu TV-Shows, die mit einer versteckten Kamera arbeiteten, ging es bei den Gehorsamsstudien nicht darum, dass sich die Versuchspersonen unbeobachtet fühlten. Wichtiger war, dass sie glaubten, aus anderen Gründen beobachtet zu werden. Entscheidend für das Funktionieren der Studie war also, dass die Versuchspersonen den Aufbau der Studie nicht durchschauten und die Coverstory glaubten. Das Labor als Bühne, auf der die Akteure bewusst über die Hintergründe getäuscht wurden, ging also einerseits weit über die Straßentheaterszenen hinaus, die Milgram zuvor geplant hatte. Andererseits überstieg es auch den Inszenierungsgrad der Führungsstilstudien aus Kapitel 2 dieser Arbeit. Während die Versuchsanordnung in beiden Studien nicht nur die

589 Vgl. Perry: *Behind the Shock Machine*, S. 82.

590 Vgl. McCarthy: „Allen Funt, Stanley Milgram, and Me“, S. 27.

591 Zur späteren Kritik an den Gehorsamsstudien siehe Kapitel 4.3.2.

Kontrolle und Variation verschiedener Faktoren ermöglichte, sondern auch einen pädagogischen Effekt erzielen wollte, verwandelte sich das Setting in den Gehorsamsstudien in eine noch eindrucksvollere Szenerie – der Blick durch einen nur einseitig durchlässigen, sogenannten Einwegspiegel ermöglichte es, das Geschehen mit Spannung und Faszination beobachten zu können. Milgram und Elms luden von Zeit zu Zeit Kolleg:innen ein und stellten fest, dass die Beobachtung der Laborsituation bleibende Eindrücke hinterließ.⁵⁹² Der Film über die Gehorsamsstudien, der ursprünglich für zukünftige Replikationsprojekte produziert wurde, nahm diese privilegierte Perspektive auf.⁵⁹³

Die Entscheidung, die Gehorsamsstudien filmisch zu dokumentieren, markierte den Beginn von sechs Filmen, die auch Milgrams Selbstverständnis als Filmemacher prägten.⁵⁹⁴ Die strukturelle Verbindung zwischen moderner Medientechnologie und psychologischem Experiment bestand vor allem darin, dass der Film – wie der Literaturwissenschaftler Nicolas Pethes beschreibt – „das methodische Prinzip, demzufolge Wissen auf Beobachtung beruht, durch eine tatsächliche Technologie der Beobachtung“⁵⁹⁵ unterstützt. Allerdings mussten Kamera und Filmmaterial mit großem finanziellem Aufwand beschafft werden, so dass letztlich nur ein kleiner Teil der Studienreihe gefilmt werden konnte. Die Aufnahmen im Mai 1962 machten 30 Minuten ohne Unterbrechung pro Versuchsperson möglich.⁵⁹⁶ Ähnlich wie beim Eichmann-Prozess, der fast zeitgleich aufgezeichnet wurde und bei dem die zuständigen Richter keine Kameras im Gerichtssaal duldeten,⁵⁹⁷ waren auch die Gehorsamsstudien auf unbemerktes Filmen angewiesen. Damit wanderte der Wunsch, „des ‚echten‘ Menschen habhaft

592 In einem unveröffentlichten Auswertungsbericht von Juli 1962 berichtete Milgram über die Reaktionen derjenigen, welche die Studienreihe verfolgt hatten. Fast alle hätten danach ihren Freund:innen erzählt, dass man es selbst erleben müsse, um zu verstehen, was im Labor vor sich gehe. Milgram überlegte darin auch, ob man die Gehorsamsstudien mit einer Theateraufführung oder einer Malerei vergleichen könne, die von der unmittelbaren Begegnung bzw. dem Erleben des Ereignisses leben. Vgl. Milgram, Stanley: Evaluation of Obedience Research: Science or Art?, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 164, July 1962.

593 Vgl. Perry: „Seeing is Believing“, S. 623. Siehe auch Millard: „Revisioning Obedience“, S. 446.

594 Vgl. McCarthy: „Allen Funt, Stanley Milgram, and Me“, S. 36.

595 Pethes: Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert, S. 8 f.

596 Vgl. Millard: „Revisioning Obedience“, S. 447.

597 Vgl. Tryster, Stewart: „Der wahre Spezialist. Eyal Sivans Filmcollage zum Eichmann-Prozess“, *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* 3/5 (2011), S. 48–54, hier S. 49.

zu werden ins mediale Experimentaldispositiv ab.⁵⁹⁸ Dieses basiert auf der Überzeugung, dass nur ein Mensch wirklich ‚echt‘ ist, wenn er unwissentlich in einer ‚unechten‘ Umgebung gefilmt wird.⁵⁹⁹

Der Schnitt und die Erzählung des von Milgram gedrehten Films *Obedience* lassen die Zuschauenden wie auch in der Studienreihe selbst über den Zweck des Lernexperiments zu Beginn noch im Unklaren. Erst nach sechs Minuten wird aus dem Off über die fingierten Schocks informiert. Die Schwarz-Weiß-Ästhetik und der gewählte Bildausschnitt erwecken den Eindruck, hinter dem einseitig durchsichtigen Spiegelfenster vor Ort zu sein.⁶⁰⁰ Obwohl Milgram mit diesem Film in die Fußstapfen von Funtz Candid-Camera-Produktion trat, lehnte er dessen kommerzielle Fokussierung auf außergewöhnliche Momente ab. Ihn interessierte das Festhalten und Zeigen typischer und damit gewöhnlicher Verhaltensweisen.⁶⁰¹ Der Film verband die Aussage, dass 50 Prozent der Versuchspersonen dem Versuchsleiter vollständig gehorchten mit Aufnahmen eines kräftigen Mannes mittleren Alters, der ein weißes Poloshirt trägt.⁶⁰² Er zeigt ein hohes Maß an Stress, sein deutlich sichtbares Lachen wird im Film mit der Verabreichung der Schocks zusammengeschnitten, er wirkt dadurch unsympathisch – und wird zu einem Beispiel der „Everymen of Obedience“.⁶⁰³ Dem Eindruck, dass es sich bei den Filmaufnahmen um Aufzeichnungen einer wissenschaftlichen Studie handelt, widersprechen die durch Archivrecherchen herausgearbeiteten selektiven Schnittpraktiken.⁶⁰⁴ Sie nähren die von Mil-

598 Pethes: Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert, S. 120.

599 Vgl. ebd., S. 120.

600 Vgl. Milgram, Stanley: „Obedience“, Filmdokumentation, Alexander Street, 1962, <https://video.alexanderstreet.com/watch/obedience> (zugegriffen am 17.06.2024).

601 Vgl. Milgram, Stanley und John Sabini: „Candid Camera“, *Society* 16 (1979), S. 72–75, hier S. 74.

602 Vgl. Millard: „Revisioning Obedience“, S. 449.

603 Ebd., S. 449.

604 Recherchen von Perry in den SMP ergaben, dass in der für den Film ausgewählten Studienreihe Nr. 25 nicht die durchschnittliche Gehorsamsrate von 65 Prozent gemessen wurde, sondern Raten, die weit unter diesem Wert lagen. Dennoch wurde in der Schnittfassung immer wieder ein anderer Wert kommuniziert und damit die Filmsequenz als repräsentativ für die gesamte Studienreihe dargestellt. Vgl. Perry: „Seeing is Believing“, S. 631. Wie auch die Filmemacherin Kathryn Millard anhand von editorischen Notizen zeigt, erfolgte die Anordnung und Auswahl der im Film gezeigten Szenen je nachdem, ob die Versuchspersonen Gehorsam oder Ungehorsam zeigten. Vgl. Millard: „Revisioning Obedience“, S. 448. Millard weist anhand der unbearbeiteten Aufzeichnungen der Experimente im Archiv nach, dass die Auswahl der im Film gezeigten Personen einen Eindruck vermitteln sollte, der

gram geäußerte Unsicherheit ob des Status der Gehorsamsstudien als Kunst oder Wissenschaft.⁶⁰⁵ Auch wenn Milgram die öffentliche Ausstrahlung der bearbeiteten Aufnahmen zum Schutz der Versuchspersonen lange hinauszögerte, ermöglichten die zunächst unkenntlich gemachten und dann doch vollständig öffentlich gemachten Ausschnitte einen Einblick in die Situation im Labor. Sie sind damit bis heute Teil einer visuellen Repräsentation der hohen Gehorsamsraten.⁶⁰⁶ Sie sollten die These untermauern, dass es einen universellen Trend zum Gehorsam gibt, der auch vor den USA nicht Halt macht. Diese verallgemeinernden Schlussfolgerungen waren auch eine Folge des Zustands der US-amerikanischen Nation. Wie die Historikerin Kirsten Fermaglich argumentiert, lässt sich in der zeitlichen Entwicklung von Milgrams Forschungsarbeit eine wachsende Frustration mit dem Vietnamkrieg und der Rolle der USA darin erkennen, die eine liberale Pointe findet. Die These vom potenziellen Gehorsam forderte dazu auf, sich zu fragen, was man tun würde, wenn der Befehl zum Schießen oder zum Drücken des Knopfes der Atombombe käme. Die damit verbundene Warnung ermöglichte es Milgram nicht zuletzt, den Krieg der USA in Vietnam zu kritisieren.⁶⁰⁷ Obwohl die Gehorsamsstudien nie offen mit einem politischen Programm in Verbindung gebracht wurden, ging Milgram davon aus, dass sie dazu benutzt werden konnten, die Gefahren von Autorität jedes politischen Systems, gleich ob demokratisch oder faschistisch, zu demonstrieren.⁶⁰⁸

für die Gehorsamsstudien im Allgemeinen repräsentativ sein mochte, nicht aber für die gefilmten Fälle. So erschien eine der Versuchspersonen ohne den Schnitt wesentlich sympathischer, die andere Versuchsperson erkannte den Schüler sogar wieder und nannte ihn fortan beim Vornamen – ein Umstand, der im geschnittenen Film unberücksichtigt geblieben war. Vgl. Millard: „Revisioning Obedience“, S. 449 f.

605 Vgl. ebd., S. 450 f.

606 Diese Repräsentation wurde mittlerweile durch verschiedene Filme erweitert. Dazu gehören das Biopic *Experimenter* (2015) von Michael Almereyda sowie die beiden Spielfilme *The Tenth Level* (1976) von Charles S. Dubin, der die Studie fiktiv nachgestellt, und der französische Psychothriller *I... comme Icare* (1979) von Henri Verneuil, der die Gehorsamsstudien in den Film integriert.

607 Vgl. Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 92.

608 Vgl. Maury Silver: *On Being a Social Psychologist. An Interview with Stanley Milgram*, YUL, SMP, Series I, Box 23, Folder 382, ohne Datum, S. 24.

4.2 Zum Psychowissen des Systems

4.2.1 Die Autorität des Wissenschaftlers...

Die Rekonstruktion hat gezeigt, dass und wie sich die Gehorsamsstudien vom Konformismus als Reflexion gruppendynamischer Phänomene hin zum Gehorsam durch die Analyse des Einflusses personaler Autorität entwickelt haben. Für Milgram lag der Unterschied zwischen Konformismus und Gehorsam darin, dass beim Konformismus das Individuum darauf besteht, alle Entscheidungen selbst zu treffen. In Wirklichkeit kommen sie jedoch von einer externen Quelle. In der Gehorsamssituation ist es umgekehrt: Hier leugnet das Individuum die Verantwortung für sein Handeln und schreibt sie einer externen Quelle zu.⁶⁰⁹ Eine mit der Gruppe vergleichbare Kraft, die ein solches angepasstes Verhalten hervorzurufen vermochte, war eine Autoritätsperson. Wie einige Beispiele aus seiner späteren Buchveröffentlichung, aber auch aus seinem Nachlass belegen, war die Autorität des Wissenschaftlers nur eine, über die er nachdachte. Um die Logik der Unterwerfung unter eine Autorität zu illustrieren, griff er auf soziale Situationen wie das Mitfliegen in einem Flugzeug, die Einberufung zum Militär oder die ärztliche Untersuchung zurück.⁶¹⁰ Ein unveröffentlichtes Dokument aus den Jahren 1961/1962 zeigt, wie Milgram über das Verhältnis von Gehorsam und Autorität nachdachte. In seinen Notizen kommt er zu folgendem Schluss:

All right: so we have and [sic!] Authority figure and a Subject figure. It is strange that there is no term for this. Should he be called citizen? No.

609 Vgl. Milgram, Stanley: Obedience vs. Conformity, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 166, May 1961. Darin bezieht sich Milgram auch auf *Escape from Freedom* von Fromm aus dem Jahr 1941, der darin schreibt, dass es eine Illusion ist zu glauben, dass – wenn wir nicht gezwungen werden, etwas zu tun – alle unsere Entscheidungen und Handlungen unsere eigenen sind. Später findet sich dieses Argument auch bei Milgram selbst. Siehe Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 134 ff.

610 Zum Mitfliegen in einem Flugzeug siehe ebd., S. 162. Zur Einberufung ins Militär siehe Milgram, Stanley: The Communication of Legitimacy, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 167, 1961–1963. Zur ärztlichen Untersuchung siehe Milgram, Stanley: Obedience and My Visit to the Medical Center, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 167, 1961–1963.

Comman [sic!] man? No. You are a subject of the king. To command and to obey. The testee is a Subject. The experimenter in [sic!] an Authority.⁶¹¹

Wenn Milgram vom Subjekt sprach, dann unterschied er es von der Person. Das Subjekt war die Versuchsperson, die sich für die Dauer des Experiments im Labor befand. Ihr Verhalten während dieser Zeit sage nichts über die Person und ihr Verhalten außerhalb der Situation aus. In einem unveröffentlichten Text setzte sich Milgram in diesem Zusammenhang mit dem Autoritarismuskonzept der zu diesem Zeitpunkt bereits über 15 Jahre abgeschlossenen Studien zum autoritären Charakter auseinander. Darin grenzt er sich von diesen insofern ab, als er sich für das konkrete Verhalten eines Subjekts in einer bestimmten Situation interessiert. Das Subjekt fülle eine Rolle aus, wenn es im Labor ist, und es gehe darum, die Faktoren zu identifizieren, die das Subjekt so stark an diese Rolle binden.⁶¹² In einer Skizze visualisiert er die dafür aus seiner Sicht entscheidende zwischenmenschliche Konstellation zwischen ‚Subjekt‘ und ‚Autorität‘ in Form zweier Kraftfelder (Abb. 12):

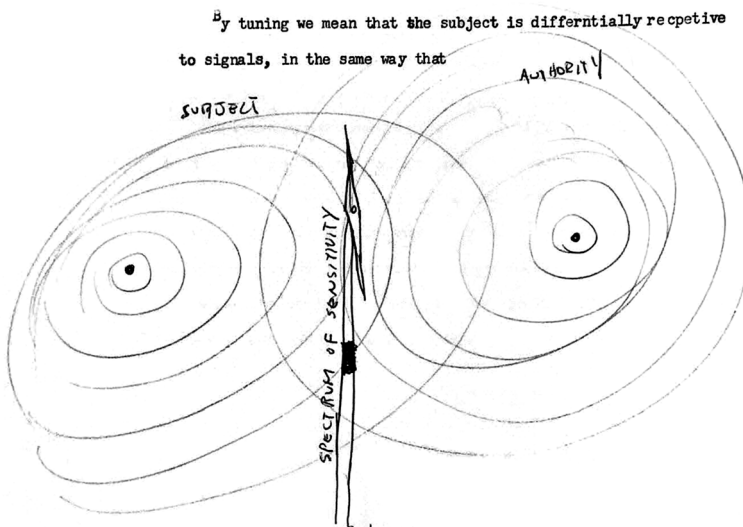


Abb. 12: Kraftfelder ‚Subject‘ und ‚Authority‘

611 Milgram, Stanley: Obedience and Authority are Separable, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 164, 1961–1962.

612 Vgl. Milgram, Stanley: Why not Authoritarianism?, YUL, SMP, Series III, Box 70, Folder 290, ohne Datum.

4. Destruktiven Gehorsam demonstrieren

In den Bereich, in dem sich die Kraftfelder überlagern, zeichnet er einen Zeiger, der die spektrale Empfindlichkeit („spectrum of sensitivity“) anzeigen soll. Hierbei handelt es sich um einen Nachweis von Signalen, z. B. einer Frequenz oder einer Wellenlänge. Je stärker sich die Felder überlagern, desto stärker würde der Zeiger ausschlagen. Diese Bewegung findet sich in einer anderen, mechanischen Skizze wieder, die nun schon das Verhältnis von Versuchsperson zum Wissenschaftler (E=„experimenter“) und zum Schüler (V=„victim“) zeigt (Abb. 13). Die rechte fettgezeichnete Diagonale (eine Nadel?) zeigt den Zustand bei 210 Volt im Vergleich zum Ausschlag bei 150 Volt an. Sie markiert eine Zustandsänderung, die möglicherweise darauf hindeutet, dass die Versuchsperson durch das Schreien und den Unmut des Schülers stärker beeinflusst wird als durch die Anweisungen des Wissenschaftlers. Der Unterschied zwischen dem Ausgangszustand und dem neuen Zustand ist als schraffierte Fläche sichtbar.

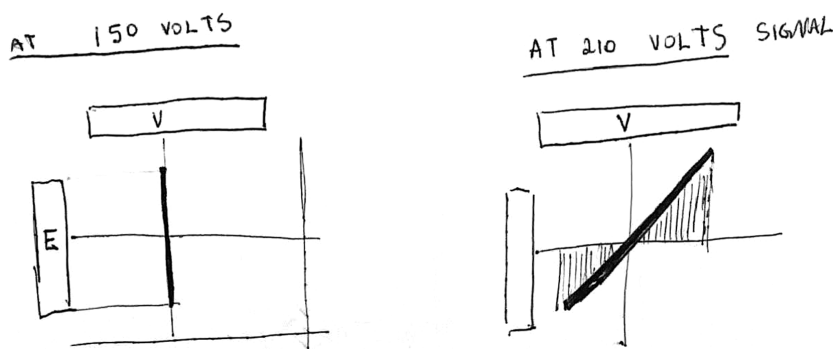


Abb. 13: Nadelausschlag bei 150 und 210 Volt

Das Autoritätsverhältnis zwischen Versuchsperson und Wissenschaftler, aber auch das Verhältnis zum Schüler wird in diesen Zeichnungen anhand von Kräften, die auf die Versuchsperson einwirken, sichtbar. Die dafür aufgegriffenen und produktiv gemachten Anleihen von Messinstrumenten, wie Zeiger oder Nadel werden – wie eine Reihe weiterer Skizzen zeigt – zu immer umfassenderen Modellen. Sie veranschaulichen mit Strukturelementen wie Pfeilen unterschiedlicher Länge und Form die Kräfte, die in der Situation im Labor relevant sind. An den in Abb. 14 gezeigten Konstellationen wird deutlich, dass er mit verschiedenen theoretischen Ansätzen arbeitete:

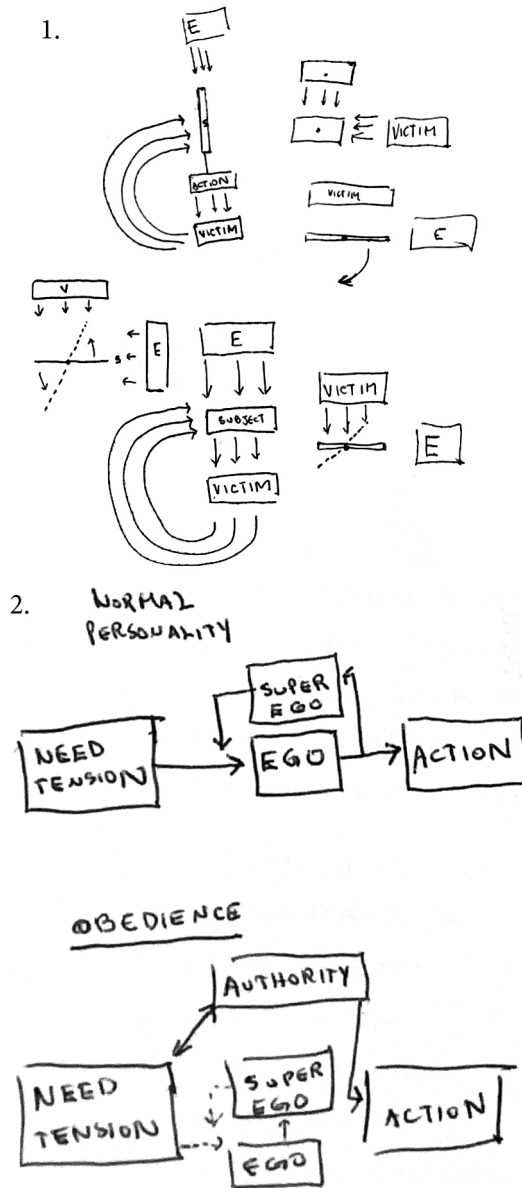


Abb. 14: Skizzen verschiedener Kreislaufmodelle

Im Vergleich zu den beiden vorherigen Abbildungen zeigen diese Skizzen nun Kreisläufe, um das Geschehen im Labor zu erfassen und die verschiedenen Komponenten miteinander in Beziehung zu setzen. In den Skizzen wird die interpersonelle Beziehung zwischen Versuchsperson, Wissenschaftler und Schüler von Konstellationen mehrerer Kräfte ersetzt, welche die psychische Situation der Versuchspersonen illustrieren. Die Anforderungen der Situation und die Anweisungen des Wissenschaftlers stehen im Konflikt mit den Reaktionen des Schülers. Um die Kräfte zu visualisieren, die auf die Versuchsperson, in diesem Fall das Subjekt (Skizze 1 in Abb. 14) und das Ego (Skizze 2) einwirken, scheint er verschiedene Begriffe und theoretische Konzepte wie die Feldtheorie (1) und die Psychoanalyse (2) aufgegriffen zu haben.⁶¹³

In den Zeichnungen zerlegt Milgram den Vorgang im Labor in mehrere Komponenten, die er später zusammengefasst als ein Autoritätssystem bezeichnet.⁶¹⁴ Als ein System lässt sich ein von der Umwelt abgetrennter Zusammenhang von aufeinander bezogenen Elementen verstehen, das seinen Erhalt durch die Beziehungen der verschiedenen Elemente und ihrer Interaktionen sowie die Herstellung von Gleichgewichten sichert.⁶¹⁵ Damit sollten die Kräfte und Prozesse sichtbar gemacht werden, die dazu führten, dass sich viele Versuchspersonen den Anordnungen und Befehlen des Wissenschaftlers nicht widersetzen und stattdessen wie erstarrt im Labor verharrten und nichts gegen das Leiden des Schülers unternahmen. Da der Widerstand vor allem zu Beginn der Studienreihe zu gering war, sich also kaum jemand weigerte, Elektroschocks zu verabreichen, mussten Milgram und sein Team die Situation im Labor anpassen:

613 Dieser Eindruck verstärkt sich auch nach der Durchsicht seines Nachlasses: Dort finden sich Schriften aus den Jahren 1959 bis 1962, in denen er sich schon früh mit der Gestalttheorie und der Psychoanalyse auseinandersetzt. Zur Gestalttheorie siehe Milgram, Stanley: *Why Obedience? A Gestalt Formulation*, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 164, 18.10.1961; Milgram, Stanley: *An Underlying Model for the Experiments: Field of Forces*, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 164, July 1962. Zur Psychoanalyse siehe Milgram, Stanley: *Extra-Scientific Attitudes toward Psychoanalysis*, YUL, SMP, Accession 2017-M-0032, Box 24, Folder 6, 1959–1960.

614 Vgl. Milgram: *Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität*, S. 156. Damit entlehnt er den Systembegriff von Parsons. Parsons gilt als Hauptvertreter der soziologischen Systemtheorie. Seine strukturfunktionalistische Version untersucht die Strukturelemente in ihrer Funktion zur Aufrechterhaltung des Gesamtsystems. Allerdings zitiert Milgram Parsons im Zusammenhang mit dem Prozess des Gehorsams nie direkt. In *Obedience to Authority* führt er Parsons *Social Systems* von 1951 lediglich im Literaturverzeichnis an.

615 Vgl. ebd., S. 147 ff.

It is only at the level of the concrete situation that we can begin to examine the specific cues that lead the person trigger the shift from autnomous [sic!] to the agentic state. Let us examine these conditions in some detail.⁶¹⁶

Das erklärte Ziel war, eine Varianz im Verhalten zu erzeugen, um auf diese Weise die Faktoren zu bestimmen, welche die Funktionsweise des Autoritätssystems erklären.⁶¹⁷

4.2.2 ... in räumlichen und personellen Konstellationen variieren

Die Gehorsamsstudien basierten daher auf verschiedenen experimentellen Variationen, die sowohl unterschiedliche Formen von Nähe und Distanz zum Schüler und unterschiedliche Ausformungen personaler Autorität als auch unterschiedliche institutionelle und räumliche Bedingungen untersuchten. Um die Effekte der einzelnen Faktoren messen zu können, wurde in jedem Durchgang die höchste verabreichte Schockhöhe als Gehorsamsrate erfasst, wenn die Versuchspersonen die Verabreichung weiterer Schocks verweigerten und damit das Lernexperiment beendeten. Der Abbruch der Studie vor Verabreichung der letzten möglichen Schockhöhe wurde somit als Ungehorsam gewertet. Daraus konnten Werte wie der Mittelwert der maximal verabreichten Schockhöhe und der Prozentsatz der gehorsamen Versuchspersonen pro Variation berechnet werden.⁶¹⁸ Der bekannteste Wert der Studienreihe lag bei einer Gehorsamsrate von 65 Prozent, d. h. 26 von 40 Versuchspersonen gingen bis zur höchsten Schockstufe von 450 Volt. Je höher also die Gehorsamsrate war, desto höher war auch der Gehorsam gegenüber dem Wissenschaftler. Auf diese Weise war es möglich, die Auswirkungen der verschiedenen Variationen anhand der gemessenen Gehorsamsraten zu vergleichen. Im Laufe der Gehorsamsstudien wurden etwa 20 verschiedenen Variationen der Studienreihe experimentell getestet,⁶¹⁹ von denen im folgenden Abschnitt vier Komplexe näher

616 Milgram, Stanley: Notiz Agentic State, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 167, 1961–1963.

617 Vgl. Lüttke: „Experimente unter dem Milgram-Paradigma“, S. 404.

618 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 51. Letztere waren die Versuchspersonen, die bis zur höchsten Spannung gingen und damit das Lernexperiment beendeten.

619 Bei der folgenden Darstellung der Studienreihe und ihrer Nummerierung folge ich Milgrams eigenen Darstellungen in der ins Deutsche übersetzten Buchveröffentli-

beleuchtet werden sollen: Nähe und Distanz, Ortsveränderung, Variationen personaler Autorität sowie der Einsatz der Gruppe. Mittels dieser können verschiedene Aspekte der Verhaltensregulation und deren Logik beleuchtet werden.

Die Gehorsamsstudien basierten erstens auf einem Konflikt zwischen zwei gegensätzlichen Kräften. Der Wissenschaftler ist daran interessiert, das Lernexperiment vollständig durchzuführen und der Schüler möchte es abbrechen, sobald die Schockstärke einen bestimmten Wert überschreitet. Je direkter und enger der Kontakt zwischen Schüler und Versuchsperson arrangiert wurde, desto deutlicher zeigte sich in den Aufzeichnungen eine Abnahme der Gehorsamsbereitschaft. Um dies zu erreichen, wurde zum einen verstärkt mit akustischen Signalen gearbeitet wie z. B. einem durch die Laborwand deutlich hörbaren Protest vonseiten des Schülers (Studienreihe Nr. 2). Zum anderen wurde das Labor so umgebaut, dass sich der Schüler im gleichen Raum wie die Versuchsperson befand, also sinnlich voll wahrnehmbar war (Nr. 3). Als die Versuchsperson die Hand des Schülers zur Verabreichung des Elektroschocks auf die Schockplatte legen musste, wurde nur noch eine Gehorsamsrate von 30 Prozent gemessen (Nr. 4). Je weiter der Schüler von der Versuchsperson entfernt war (räumlich, aber auch physisch), so Milgrams Schlussfolgerung, desto leichter war es für die Versuchsperson, das Bündnis mit dem Wissenschaftler aufrechtzuerhalten. Eine Veränderung der räumlichen Anordnung veränderte die Allianzbildung und machte es schwieriger, die Spannung auszuhalten, die das Leid des Schülers erzeugte.⁶²⁰

Die Gehorsamsstudien fanden zweitens in einem Labor auf dem Yale-Campus statt. Die Autorität des Wissenschaftlers und die Glaubwürdigkeit des Lernexperimentes war eng mit dem Renommee der Universität verbunden. Viele Eltern der Stadt hofften, ihre Kinder eines Tages dorthin schicken zu können. Die meisten der Versuchspersonen hatten bisher keinen Kontakt zu Yale gehabt und waren neugierig zu erfahren, was es mit dem

chung *Das Milgram-Experiment* von 1982. Aufgrund der inzwischen zugänglichen SMP im Archiv von Yale finden sich in der Sekundärliteratur inzwischen modifizierte und korrigierte Darstellungen, die auch bisher verschwiegene Studienreihen usw. einbeziehen. Siehe bspw. Perry: *Behind the Shock Machine*.

620 Vgl. Milgram: *Das Milgram-Experiment*. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 48 ff.

Lernexperiment auf sich hat.⁶²¹ Um diesen Einfluss untersuchen zu können, zog die Studienreihe in einem ersten Schritt vom eleganten Labor in den Keller desselben Universitätsgebäudes um (Nr. 5).⁶²² Als dieser Ortswechsel keine Wirkung zeigte, wurde ein Bürogebäude in der nahegelegenen Industriestadt Bridgeport angemietet, das dort eingerichtete Labor ließ keinen erkennbaren Kontakt zur Universität mehr zu (Nr. 10). Die dadurch verschleierte Verbindung zu einer universitären Einrichtung führte zwar zu einem etwas niedrigeren Gehorsamsniveau, die Abweichung war jedoch nicht signifikant. Das universitäre Umfeld war offensichtlich weniger entscheidend als die Tatsache, dass das Lernexperiment einem – wenn auch nicht vollständig kommunizierten – institutionellen Zweck diene.⁶²³

Die Gehorsamsstudien basierten drittens auf einer eindeutigen Arbeits- und Rollenverteilung, die sich durch die drei Elemente Position, Status und Aktion auszeichnete. Bei der ‚Position‘ ging es darum, wer den Schock anordnete, wer ihn verabreichte und wer ihn erhielt; beim ‚Status‘ ging es darum, wer die Autorität in der Situation besaß; und bei der ‚Aktion‘ darum, wer sich wie verhielt: Der Wissenschaftler befürwortete die Handlung, der Schüler lehnte sie ab.⁶²⁴ Immer dann, wenn der Wissenschaftler nicht vor Ort war, sich skeptisch zeigte oder einer anderen Person die Befehlsgewalt übertrug, wurden niedrigere Gehorsamsraten beobachtet. Dies war der Fall, als der Wissenschaftler seine Position aufgab, und nach einigen anfänglichen Instruktionen das Labor verließ und nur noch telefonisch erreichbar war (Nr. 7);⁶²⁵ aber auch als sich der Wissenschaftler mit zunehmender Intensität der Elektroschocks immer skeptischer zeigte, während der auf dem Stuhl verkabelte und festgeschnallte Schüler hingegen immer mehr Schocks verlangte (Nr. 12).⁶²⁶ Als der Wissenschaftler sich schließlich als Schüler zur Verfügung stellte und die Elektroschocks verab-

621 Vgl. Milgram, Stanley: „Einige Bedingungen von Autoritätsgehorsam und seiner Verweigerung“, *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie* 13 (1966), S. 433–463, hier S. 453.

622 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 73 ff.

623 Vgl. ebd., S. 85 ff. Die Versuchspersonen wurden auch mit einem anderen Briefkopf angeworben und bei Rückfragen wurde erklärt, dass ein privates Unternehmen einen Forschungsauftrag für die Industrie durchführe. Vgl. ebd., S. 88.

624 Vgl. ebd., S. 110.

625 Vgl. ebd., S. 80.

626 Vgl. ebd., S. 112. In dieser Variation war keine der Versuchspersonen bereit, mehr als 165 Volt zu verabreichen.

reicht bekommen wollte (Nr. 14), brachen nach seinen ersten Klagen über die Schocks alle Versuchspersonen das Lernexperiment ab.⁶²⁷

Die Gehorsamsstudien basierten viertens in ihrem Grundaufbau darauf, dass die Befehle des Wissenschaftlers unwidersprochen blieben. Als die Versuchsperson nicht nur auf einen, sondern auf zwei Wissenschaftler traf, die sich in ihren Befehlen gegenseitig widersprachen, versuchten zwar noch einige Versuchspersonen herauszufinden, welcher der beiden Wissenschaftler die größere Autorität besaß, die meisten brachen das Lernexperiment aber ab (Nr. 15). Die widersprüchlichen Befehle und die unklare Rollenerwartung hatten die Situation im Labor komplett lahmgelegt.⁶²⁸ Auch als zwei weitere Personen hinzugezogen und der Versuchsperson als Mitarbeiter vorgestellt wurden, war ein ähnliches Bild zu beobachten (Nr. 17). Die Versuchsperson hatte bisher die Aufgabe, die Wortpaare vorzulesen, als richtig oder falsch zu bewerten und die Bestrafung durchzuführen. Die neuen Instruktionen des Wissenschaftlers sahen nun ein weiter ausdifferenziertes, arbeitsteiliges Vorgehen vor, in dem die ersten beiden Aufgaben von den beiden anderen eingeweihten Teilnehmern übernommen wurden. Die Versuchsperson war daher nur noch für die Betätigung der Schaltehebel und somit für die Verabreichung des Schocks zuständig. Nachdem die beiden Mitarbeiter sich ungehorsam verhielten und das Lernexperiment nacheinander abbrachen, sollte die jeweils frei gewordene Aufgabe die Versuchsperson übernehmen.⁶²⁹ Das widerständige Verhalten der anderen Teilnehmer hatte eine beeindruckende Wirkung: 36 von 40 Versuchspersonen widersetzten sich ebenfalls den Befehlen des Wissenschaftlers und beendeten das Lernexperiment vorzeitig. Milgram bemerkte dazu pathetisch, dass „der gegenseitige Halt, den Menschen einander bieten, [...] das stärkste Bollwerk gegen Auswüchse der Autorität“⁶³⁰ sei.

Aus den Variationen konnten Kriterien bestimmt werden, die wenig an der Situation veränderten oder aber auch solche, die dafür sorgten, dass die Konsistenz des Ablaufs oder die situationsbedingten Verpflichtungen abgeschwächt wurden und der Gehorsam im Durchschnitt geringer bzw. Ungehorsam wahrscheinlicher wurde. Dazu gehörten nicht nur Teilneh-

627 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 124. Dieser Wechsel basierte auf der fiktiven Geschichte, dass der schüchterne Schüler sich die Teilnahme selbst erst dann zutrauen würde, wenn der Wissenschaftler vor ihm das Lernexperiment durchführt. Erst danach, so die Erzählung, sollte der eigentlich vorgesehene Schüler an die Reihe kommen.

628 Vgl. ebd., S. 128 f.

629 Vgl. ebd., S. 137 ff.

630 Ebd., S. 143.

mer, welche die Befehle des Wissenschaftlers in Frage stellten, sondern auch Nähe zum Schüler sowie Inkongruenz von Position, Status und Aktion der beteiligten Akteure. Der Wissenschaftler hatte dann Autorität, wenn die Befehle direkt, d. h. von vor Ort und in unmittelbarer physischer Nähe gegeben wurden, ohne Zweifel und Widerspruch seitens des Schülers oder anderer Teilnehmer. Die Ergebnisse zeigten, dass bereits ein einziger veränderter Aspekt die Situation beeinflussen konnte und Ungehorsam wahrscheinlicher machte. Im Sinne des Regulationsgedankens konnte dies die Funktionsweise des Systems beeinflussen, das dann nicht in der Lage war, eine regulierende Antwort darauf zu finden.

4.2.3 Die Funktionsweise des Autoritätssystems

Die Analyse des Gehorsamsvorgangs hatte die Ausgangsthese zur Grundlage, dass der Mensch kein Einzelgänger sei, sondern ebenso wie Tiere Teil hierarchischer Strukturen und (sozialer) Organisation.⁶³¹ Milgram stützte sich dafür auf evolutionstheoretische Schlussfolgerungen damals populärer Ethologen wie Nikolaas Tinbergen und Peter Marler, die biologische und

631 Die theoretische Reflexion der Studienreihe durch Milgram war ein langwieriger Prozess, der sich zunächst vor allem auf die Beschreibung und Darstellung der als kontraintuitiv erklärten Effekte, wie z. B. die hohen Gehorsamsraten, konzentrierte. Die wissenschaftliche Gemeinschaft drängte dagegen auf theoretische Erklärungen. Wie der Sozialpsychologe Thomas Blass zeigt, wurde Milgrams Aufsatz 1963 von zwei Zeitschriften wegen angeblicher Theorielosigkeit abgelehnt, beispielsweise vom Herausgeber des *Journal of Personality* Edward E. Jones. Ausführlich zur Publikationsgeschichte siehe Blass: *The Man Who Shocked the World*, S. 114. Auch Elms erklärte, Milgram sei sehr langsam bei der Formulierung eigener theoretischer Erklärungen gewesen, und bezeichnete seine ersten Interpretationen sogar als „commonsense or dictionary definitions“. Elms, Alan C.: „Obedience in Retrospect“, *Journal of Social Issues* 51/3 (1995), S. 21–31, hier S. 29. Mit der Veröffentlichung der Monografie im Jahr 1974 legte Milgram schließlich seine theoretische Interpretation vor. Die evolutionstheoretisch und kybernetisch reflektierten Ergebnisse fanden jedoch weit weniger Beachtung als die zuvor publizierten Befunde zu den hohen Gehorsamsraten. Auch Kühl rekonstruiert die Theorieentwicklung bei Milgram. Er argumentiert, dass Milgram 1963 noch eine Holocaust-These vertrat und sich keine Hinweise auf eine kybernetische Theorie finden lassen, 1964 habe Milgram diese relativiert und 1974 das *agentic-state-model* als Erklärungsmodell präsentiert. Vgl. Kühl: „Wie normal sind die ganz normalen Organisationen?“, S. 5. Wenn die Datierungen der Zeichnungen und Skizzen in Milgrams Nachlass stimmen, dann hatte er das Vokabular des *agentic state* und damit verbundene kybernetische Modellideen bereits zwischen 1961 und 1963 entwickelt. Vgl. Milgram, Stanley: *Notiz Agentic State*, YUL, SMP, Series II, Box 46, Folder 167, 1961–1963.

soziale Hierarchien als ontologische Grundbedingung verstanden.⁶³² Ihre Überzeugung war, dass Hierarchien das Potenzial haben, Beziehungen zu regulieren und damit Gewalt innerhalb einer Organisation zu reduzieren.⁶³³ So beschrieb auch Milgram Autorität in einer Textskizze als grundlegende soziale Organisationsform, die der Schwerkraft als ontologische Gegebenheit des Lebens ähnele:

Nothing is more characteristic of authority than the way it is accepted [sic!] as right and natural bu [sic!] those subject to it. Men are born into a social world in which authority, in whatever institutional form it may assume, is as much a feature of life as the laws of gravtiy [sic!].⁶³⁴

Die kybernetischen Theorien des Psychiaters William Ashby und des Mathematikers und Philosophen Norbert Wiener hätten laut Milgram die evolutionären Prozesse entscheidend weiterentwickelt, sodass der Eintritt in das Autoritätssystem und der Prozess der Anpassung zu einem Gehorsamsvorgang wird, in dem die Versuchsperson von ihrer „autonomen Funktion“ hin „zum Funktionieren innerhalb einer Organisation“ gebracht wurde.⁶³⁵ Anpassung stelle eine wichtige formale Voraussetzung für das Funktionieren von hierarchisch organisierten Gesellschaften dar. Der Mensch werde in einem kybernetischen System zu einem „Automaton“, dessen Organisation durch eine „äußere Koordinationsquelle“ geregelt wird.⁶³⁶ Die damit einhergehende Koordination des „inneren Plans“ jedes Automaton erfordere die Ausschaltung der „Hemmmechanismen“.⁶³⁷ Um gehorchen zu können, müsse das Gewissen oder – in psychoanalytischer Terminologie – das Über-Ich ausgeschaltet werden, da es die Anpassung erschwere. Das wird nicht als einmaliger Vorgang verstanden, sondern als Prozess ständiger Rückkoppelung, wie die für die Monografie aufbereitete Grafik verdeutlicht, welche die Gehorsamssituation im Labor abstrahiert (Abb. 15):

632 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 145. Zum wachsenden Interesse in der Psychologie an der Ethologie siehe Laurent, John: „Milgram's Shocking Experiments: A Case in the Social Construction of ‚Science‘“, *Indian Journal of History of Science* 22/3 (1987), S. 247–272, hier S. 253 f.

633 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 145 ff.

634 Milgram, Stanley: Preface, YUL, SMP, Series III, Box 61, Folder 123, Pre-1974.

635 Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 148.

636 Ebd., S. 151.

637 Ebd.

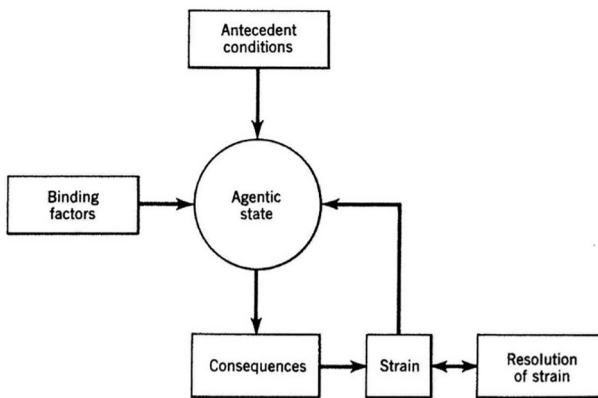


Abb. 15: Final publiziertes Kreislaufmodell

In der Mitte des Modells steht der eingekreiste Agens-Zustand („Agentic state“).⁶³⁸ Befindet sich eine Versuchsperson in diesem Zustand, bedeute das zwar noch keinen unbedingten Gehorsam, aber ein erhöhtes Potenzial, im Auftrag einer höheren Instanz zu handeln. Bei diesem Status handelte es sich allerdings um keinen stabilen oder dauerhaften Zustand, sondern er unterliegt einer permanenten Regulation. Wie eine Versuchsperson dort hineingelange, wie und warum sie dort verblieb und wodurch sich dieser Zustand auszeichnete, beschrieb Milgram anhand der Vorbedingungen („Antecedent conditions“), der Bindungsfaktoren („Binding factors“) sowie der Spannung („Strain“), die sich aus den Konsequenzen („Consequences“) ergab. Die Pfeile und ihre Richtungen resultieren daraus, dass die Versuchspersonen, wenn die Anspannung zu groß war und nicht durch die Bindungsfaktoren gemildert oder neutralisiert werden konnte, verschiede-

638 In einem unveröffentlichten Text diskutiert Milgram den Gehorsamsvorgang vor dem Hintergrund des Bystander- bzw. Zuschauereffekts der US-amerikanischen Sozialpsychologen Bibb Latané und John M. Darley. Siehe Latané, Bibb und John M. Darley: *The Unresponsive Bystander: Why Doesn't He Help?*, New York, NY: Appleton-Century Crofts 1970. Ihre Studie trug zur Beantwortung der Frage bei, warum Menschen nicht unbedingt eingreifen, wenn andere in Not Hilfe benötigen. Zur Erklärung des Verharrens im Agens-Zustand greift Milgram auf den Begriff der Trägheit zurück und entlehnt ihn damit der Physik, in der er Beharrungsvermögen bezeichnet. Vgl. Milgram, Stanley: *Inertial Systems in Social Behavior*, YUL, SMP, Series III, Box 70, Folder 281, ohne Datum. Der Agens-Zustand soll die Trägheit erklären, warum die Versuchspersonen in den Gehorsamsstudien teilweise nicht in der Lage waren, so zu reagieren, dass dies zu einer Richtungsänderung ihres Verhaltens geführt hätte.

ne Verhaltensmerkmale wie Verzweiflung, Unruhezustände oder nervöses Lachen gezeigt hatten („Resolution of strain“). Ungehorsam wurde dadurch schematisch erklärt werden: Gehorsamsverweigerung trat immer dann auf, wenn die Spannung die Stärke der Bindungsfaktoren überstiegen hatte.⁶³⁹

Milgram unterschied zwischen weiterreichenden und unmittelbaren Vorbedingungen. Zu ersteren zählte er die familiäre Erziehung und den institutionellen Rahmen der Schule, die durch Belohnungs- und Bestrafungssysteme zum Erlernen sozialer Normen beitrugen.⁶⁴⁰ Zu letzteren zählte er die konkrete Situation im Labor, die für ein inszeniertes und kontrolliertes (weil gescriptetes) Setting sorgte, so dass sie für alle Versuchspersonen ähnlich erschien. Zentral war dafür die eingangs beschriebene Coverstory des Lernexperiments, die aus der Absurdität der Situation einen Sinn produzieren sollte. Sie zielte auf eine moralische Umdeutung des im Labor geforderten Verhaltens ab, sodass die eigentlich unmoralische Handlung, die in der Verabreichung der Elektroschocks bestand, einem wissenschaftlichen Ziel – der Verbesserung des Lernverhaltens – untergeordnet und damit mit Sinn aufgeladen wurde. Die Illusion bestand darin, dass die Versuchspersonen den Wissenschaftler als legitime Autorität innerhalb eines sozialen Gefüges wahrnahmen und dieser an den Ergebnissen des Lernexperiments interessiert war. Die dafür notwendige Autoritätszuschreibung wurde durch Faktoren wie die Lage des Labors auf dem Universitätscampus, den Kittel sowie die technischen Geräte (Schockgenerator mit Schaltern, Kabel sowie weitere Laborausstattung) begünstigt. Das gesamte Setting sollte eine rationale und legitime wissenschaftliche Praxis widerspiegeln, die durch den Wissenschaftler repräsentiert und verkörpert wurde.⁶⁴¹

Diese Inszenierung wurde durch das immer eindringlichere Schreien und Klagen des Schülers und spätestens dann vollends in Frage gestellt, als der Schüler nach 315 Volt nicht mehr reagierte und somit kein Zusammenhang zwischen Lernverhalten und Schockanwendung hergestellt werden konnte. Die weitere Durchführung der Studienreihe war daher davon abhängig, das Vorgehen immer wieder als sinnvoll und wissenschaftlich notwendig darzustellen. Bei Zögern oder Widerstand der Versuchsperson sollten zuvor standardisierte Aussagen des Wissenschaftlers, sogenannte „Anspornsequenzen“,⁶⁴² an die Bedeutung der Untersuchung erinnern. Er

639 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 180.

640 Vgl. ebd., S. 158 ff.

641 Vgl. ebd., S. 162 ff.

642 Ebd., S. 38.

betonte, dass es wichtig sei, unabhängig davon, ob der Schüler die Stromstöße mochte oder nicht, so lange weiterzumachen, bis alle Wortpaare richtig gelernt wurden. Auf diese Weise drängte der Wissenschaftler auf die genaue Einhaltung des Ablaufs hin und machte auf die wissenschaftliche Notwendigkeit aufmerksam, das Lernexperiment auch zu Ende zu führen. Die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Studienreihe wurde als einer der wichtigsten Bindungsfaktoren interpretiert.⁶⁴³ Auch der Wiederholungscharakter der vorgegebenen Handlungen, der schleichend zu immer stärkeren Elektroschocks führte, motivierte zu einer „Konsistenz der Tat“.⁶⁴⁴ Das von der Versuchsperson erwartete Verhalten wurde durch eine eindeutige Abfolge der Wortpaare und die dazugehörige Schalttafel des Schockgenerators vorgegeben. Durch die sukzessive Erhöhung der Voltmenge in 15er Schritten neutralisierten sich die Einzelhandlungen, das Entsetzen über die eigenen Handlungen trat schleichend ein, ohne dass eine Schwelle überschritten werden musste. Dieses Phänomen wurde später in Anlehnung an die Gehorsamsstudien als *Foot-in-the-Door-Prinzip* beschrieben.⁶⁴⁵ Ein weiterer Bindungsfaktor beruhte auf der klaren Rollen- und Arbeitsverteilung (Wissenschaftler, Lehrer und Schüler) und der damit einhergehenden Verantwortungsabgabe sowie der Übernahme der Verantwortung seitens des Wissenschaftlers. Damit sollte die Sorge vor möglichen rechtlichen Konsequenzen sowie einer undefinierten Vergeltung durch den Schüler abgemildert werden. Sobald die Versuchsperson die Frage nach Verantwortung im Verlauf der Studienreihe aufwarf, übernahm der Wissenschaftler diese und ermutigte die Versuchsperson, fortzufahren.⁶⁴⁶ Insgesamt zielten solche Bindungsstrategien darauf ab, dass sich die Versuchspersonen an den Sinn der Untersuchung, den festgelegten Handlungsablauf und die klare Rollenverteilung erinnerten und damit das Autoritätssystem aufrechterhielten, was den Gehorsam gegenüber dem Wissenschaftler wahrscheinlicher machte.

643 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 175. Diese Idee findet sich bei Stefan Kühl organisationstheoretisch ausgeführt. Siehe Kühl: „Wie normal sind die ganz normalen Organisationen?“, S. 9 ff.

644 Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 174.

645 Vgl. Kühl: „Wie normal sind die ganz normalen Organisationen?“, S. 22.

646 Vgl. Milgram: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, S. 187.

4.3 Zum Weg der (Un-)Gehorsamsproduktion

4.3.1 Exkurs: Stanford-Prison-Experiment

In der Rezeption der Gehorsamsstudien wird oft auf das Stanford-Prison-Experiment (SPE) rekurriert, das einige Jahre später durchgeführt wurde und ebenfalls als eines der bekanntesten Experimente der Sozialpsychologie des 20. Jahrhunderts gilt. Um die Rezeptionsgeschichte besser nachvollziehen zu können, ist es daher lohnenswert, einen genaueren Blick auf dieses Zwillingsexperiment zu werfen. Die Studie wurde 1971 von Philip Zimbardo gemeinsam mit seinen Kollegen, den Psychologen Craig Haney und Curtis Banks an der *Stanford University*, durchgeführt und untersuchte menschliches Verhalten unter den Bedingungen von Gefangenschaft. Basierend auf einer Voruntersuchung des Studenten David Jaffe, der im Rahmen eines Studienprojekts ein Wochenende lang bereits mit einem solchen Scheingefängnis experimentiert hatte,⁶⁴⁷ konzipierte Zimbardo eine ähnliche experimentelle Situation.⁶⁴⁸ Dazu ließ er sich von dem ehemaligen Gefängnisinsassen Carlo Prescott beraten, der auch später aktiv in das Experiment involviert war.⁶⁴⁹ Im Rahmen des SPE wurden 24 Studenten rekrutiert und über ein Losverfahren in zwei Gruppen geteilt, in Wärter und Häftlinge. Es sollte beobachtet werden, wie junge Männer auf eine Situation reagieren, die von Macht oder Beherrschung (Wärter) und Frustration oder Unterordnung (Häftlinge) geprägt ist und wie sich ihr Verhalten im Laufe der Zeit verändert. Zimbardo wollte herausfinden, „what it means psychologically to be a prisoner or a prison guard“,⁶⁵⁰ um auf katastrophale und gewaltvolle Zustände in US-Gefängnissen aufmerksam zu machen.

Die damalige politische Atmosphäre an der Westküste der USA war geprägt von gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Studierenden und staatlichen Autoritäten. Zimbardo selbst beschrieb den studentischen Zeitgeist als einen, der jegliche Autorität ablehnte, sich an Aktivitäten der Bür-

647 Für weitere Informationen zum Toyon Hall Experiment von David Jaffe siehe Le Texier, Thibault: „Debunking the Stanford Prison Experiment“, *American Psychologist* 74/7 (2019), S. 823–839.

648 Ähnlich wie Milgram hatte auch Zimbardo zuvor bereits mit versteckten Kameras in den Straßen von New York und der Kleinstadt Palo Alto experimentiert, um Verhaltensunterschiede zu beobachten. Vgl. Zimbardo, Philip G.: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, New York, NY: Random House 2007, S. 24.

649 Vgl. Le Texier: „Debunking the Stanford Prison Experiment“, S. 3, 11.

650 Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 31.

gerrechts- und Frauenbewegung beteiligte und sich gegen die starre gesellschaftliche und elterliche Konformität auflehnte.⁶⁵¹ In Oakland, knapp 50 Kilometer vom beschaulichen Ort Palo Alto entfernt, kämpften Aktivist:innen der *Black Panther Party* gegen rassistische Praktiken und forderten bessere Bildungschancen, Lebensbedingungen und ein Ende der polizeilichen Willkür, die sich in rassistischen Polizeiübergriffen äußerte.⁶⁵² Auch einige der Studenten, die sich freiwillig zum Experiment meldeten, waren politisiert und wollten erfahren, wie es sich anfühlt, in einem Gefängnis zu sitzen, auch um für zukünftige politische Aktionen und deren mögliche Folgen gewappnet zu sein.⁶⁵³ Die Studenten stammten fast ausschließlich aus weißen Mittelschichtsfamilien und hatten bisher keinen Kontakt mit der Institution Gefängnis gehabt. Obwohl sie wussten, dass die Rollen zufällig verteilt wurden, gaben viele von ihnen an, die Rolle der Häftlinge zu bevorzugen, da sich niemand mit der Position der Wärter gemein machen wollte.⁶⁵⁴

Die zwölf nach dem Zufallsprinzip ausgelosten Häftlinge wurden ohne Vorwarnung von der offiziellen Polizei von Palo Alto festgenommen und nach einem routinemäßigen Ablauf in das Experiment und damit in das Gefängnis aufgenommen. Dazu gehörte die Abnahme von Fingerabdrücken, die Erstellung einer Erkennungskarte mit Foto, das Entkleiden und Wiederbekleiden mit Häftlingskleidung sowie das Aufsprühen eines Deodorants als vermeintliches Entlausungsmittel. Das simulierte Gefängnis befand sich in einem eigens zu diesem Zweck umgebauten Flur der Universität, in dem Räume zu Zellen für jeweils drei Häftlinge umfunktioniert wurden. Damit waren bereits wichtige funktionale Äquivalente geschaffen, um die Bedingungen in US-Gefängnissen und verschiedene Erfahrungen zu simulieren. Ziel war es, durch strikte Abläufe und die Gestaltung des Ortes Bedingungen zu schaffen, die das Potenzial für psychische Reaktionen in sich trugen, die Zimbardo und sein Team als charakteristisch für das Erleben in einem Gefängnis ansahen: Macht und Ohnmacht, Herrschaft

651 Vgl. Zimbardo: The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil, S. 225.

652 Vgl. ebd., S. 23 f.

653 Vgl. ebd., S. 190.

654 Vgl. ebd., S. 31.

und Unterdrückung, Befriedigung und Frustration, Masochismus und Widerstand gegen Autorität.⁶⁵⁵

Die Studenten, denen die Rolle der Wärter zugeteilt wurde, waren in einem Dreischichtsystem für die Durchführung und Kontrolle der Gefängnisabläufe verantwortlich und hatten nach der Aufnahme der Häftlinge für einen reibungslosen Ablauf des Experiments zu sorgen. Zu ihren Aufgaben gehörten die Organisation des Tagesablaufs, die Überwachung der Einhaltung von Regeln und die Durchführung von Aufstellungsritualen und Zählungen. Dies führte bereits nach wenigen Tagen zu massiven physischen und psychischen Misshandlungen wie endlose Aufstellungen und Zählungen der Häftlinge, Wecken mitten in der Nacht, willkürliche und kreative Boshaftigkeit einiger Wärter, Nahrungsentzug und miserable Schlafbedingungen.⁶⁵⁶ Alle zuvor garantierten Rechte wurden in Privilegien umgewandelt, die den Häftlingen bei einem als schlecht eingestuften Verhalten entzogen wurden wie z. B. der Zugang zu grundlegenden hygienischen Bedingungen, die Möglichkeit, regelmäßig essen, rauchen und schlafen zu können. Zimbardo und sein Team organisierten im Laufe des Experiments verschiedene Ereignisse wie Besuche von Eltern oder engen Freund:innen, Gespräche mit eingeweihten Anwält:innen und Geistlichen sowie Anhörungen zur Situation der Häftlinge. Sie stellten fest, dass einige der Wärter immer mehr in ihrer Rolle aufgingen und wie einige der Häftlinge Nervenzusammenbrüche erlitten oder sich den Ereignissen und Zwängen des Gefängnisalltags ergaben. Daher musste Zimbardo die Gefängnissimulation aufgrund von massiver Gewalt bereits nach fünf von ursprünglich 14 geplanten Tagen abbrechen.⁶⁵⁷ Auch wenn er sich in seinen Thesen zu den systemischen Faktoren zu Gewalt in Gefangenschaft bestä-

655 Vgl. Haney, Craig, Curtis Banks und Philip G. Zimbardo: „A Study of Prisoners and Guards in a Simulated Prison“ (1973), in: Balfour, Michael (Hrsg.): *Theatre in Prison. Theory and Practice*, Bristol, England: Intellect 2004, S. 19–34, hier S. 23.

656 Vgl. Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 141.

657 Es ist zu berücksichtigen, dass Zimbardo nicht selbst auf die Idee gekommen wäre abzubrechen. Die Geschichte hinter dem Abbruch ist nach seiner eigenen Darstellung auf das als ‚heldenhaft‘ bezeichnete Verhalten einer damaligen Studentin, Christina Maslach, zurückzuführen, die von der Situation im Experiment geschockt war und Zimbardo durch ihre Reaktion ‚die Augen öffnete‘. Vgl. ebd., S. 179, 241. In dieser Erzählung macht sich Zimbardo selbst zur Versuchsperson seiner eigenen Studie und weitet damit die These von der Vorherrschaft der Situation über das Bewusstsein auf seine eigene Person aus. Vgl. Pethes: *Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert*, S. 120.

tigt sah, musste er feststellen, dass er als Leiter der Studie versagt hatte. So hatte er sich in seiner Rolle als Gefängnisdirektor über das geplante Maß hinaus in das Geschehen eingemischt und in Gesprächen immer wieder Einfluss auf den Verlauf des SPE genommen. Auch räumt er später sein mangelndes Gespür für die Grenzen der Forschung ein, die zu sadistischem Verhalten der Wärter und zu emotionalen Zusammenbrüchen der Häftlinge geführt hätte.⁶⁵⁸

4.3.2 Grenzenlos forschen oder das Ende der Forschung?

Die Ereignisse auf den Fluren der *Stanford University* führten zu einer bis heute andauernden Diskussion über die ethischen Dimensionen und die Grenzen wissenschaftlicher Forschungen. Für die Gehorsamsstudien begann diese Phase bereits kurz nachdem Milgram 1963 seinen ersten wissenschaftlichen Fachaufsatz über diese veröffentlicht hatte.⁶⁵⁹ Ein von Walter Sullivan verfasster Artikel in der einflussreichen überregionalen Tageszeitung *New York Times* (NYT) machte die Ergebnisse schließlich auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich.⁶⁶⁰ Damit begann die erste von drei Phasen der Rezeption der Gehorsamsstudien mit einer Welle der Kritik, die bis Mitte der 1980er Jahre anhielt.⁶⁶¹ Ausgelöst wurde die Debatte

658 Vgl. Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 234 f.

659 Siehe Milgram, Stanley: „Behavioral Study of Obedience“, *Journal of Abnormal and Social Psychology* 67/4 (1963), S. 371–378.

660 Siehe Sullivan, Walter: „65 % in Test Blindly Obey Order to Inflict Pain“, *New York Times* (26.10.1963). Auf den Artikel in der NYT hin erhält Milgram viele Briefe, in denen er entweder um eine Kopie des Artikels gebeten wird oder in denen Fragen zu einzelnen Studienreihen gestellt werden, z. B. zur Rolle von weiblichen oder jüdischen Versuchspersonen. Milgram antwortete stets, dass er gerade an einer Buchpublikation arbeite, die umfassendere Informationen liefern werde. Vgl. Limmer, Ruth: Brief an Stanley Milgram, YUL, SMP, Series III, Box 55, Folder 12, 04.12.1963; Lehnhoff, Hannelore: Brief an Stanley Milgram, YUL, SMP, Series III, Box 55, Folder 12, 31.10.1963. In einem Brief an einen Mr. O'Conner schreibt er, dass die Verwendung des Begriffs *blind obedience* eine Wortschöpfung des Zeitungsredakteurs des Zeitungsartikels und nicht von ihm selbst sei. Vgl. Milgram, Stanley: Brief an Mr. O'Connor, YUL, SMP, Series III, Box 55, Folder 12, 03.11.1963.

661 Vgl. Kaposi, David: „The Second Wave of Critical Engagement with Stanley Milgram's ‚Obedience to Authority‘ Experiments: What Did We Learn?“, *Social and Personality Psychology Compass* 16/6 (2022), S. 2. Deutlich äußerte sich auch der Holocaust-Überlebende Bruno Bettelheim, der in einem Gespräch mit dem Psychologen Hans Askenasy sowohl die Gehorsamsstudien als auch das SPE als abscheu-

durch die Entwicklungspsychologin Diana Baumrind, welche die Gehorsamsstudien in dreierlei Hinsicht kritisierte: wegen des hohen Stresses, der in den Gehorsamsstudien bei den Versuchspersonen erzeugt wurde, wegen der Gleichgültigkeit gegenüber dem dadurch verursachten Leiden und wegen des Fehlens eines höheren Ziels, das dieses Leiden rechtfertigen würde.⁶⁶² Damit waren bereits die wichtigsten Aspekte des Verhältnisses zwischen Wissenschaftler und Versuchspersonen angesprochen, die ein verantwortliches Handeln von ersterem gegenüber letzterem in Frage stellten. Milgram verteidigte sich: Eine mit dem Psychiater Paul Errera durchgeführte Nachuntersuchung habe gezeigt, dass die meisten Versuchspersonen froh gewesen seien, an den Gehorsamsstudien teilgenommen zu haben. Zudem habe niemand ernsthafte psychische Schäden davongetragen.⁶⁶³ Er fügte hinzu, dass jeder, der die Gehorsamsstudien kritisiere, in Wirklichkeit nur sein Unbehagen über die Ergebnisse zum Ausdruck bringen würde.⁶⁶⁴

Zu Beginn der 1960er Jahre herrschte noch weitgehend ein ethisches Vakuum, was gesetzliche Vorgaben und universitäre Forschungsrichtlinien betraf.⁶⁶⁵ So erfüllte die Nachbesprechung mit den Versuchspersonen durchaus die damaligen fachlichen Richtlinien. Die 1953 verabschiedeten ethischen Standards des weltweit größten psychologischen Fachverbands, der *American Psychological Association* (APA), sahen zwar vor, dass der bei der Versuchsperson ausgelöste Stress aufgelöst werden sollte. Ob dies durch

lich bezeichnete. Er sah sie auf „einer Linie mit den Menschenversuchen der Nazis [liegen], welche diese ebenfalls als höchst wertvolle Experimente betrachteten. [...] [Sie] gereichten [...] Milgram und Zimbardo ausschließlich zu ihrem persönlichen beruflichen Fortkommen.“ Askenasy, Hans: Sind wir alle Nazis? Zum Potential der Unmenschlichkeit, übers. von Gerti von Rabenau, Frankfurt am Main: Campus-Verlag 1979, S.127. Auch Pethes meinte, dass Milgram und Zimbardo weniger die Mechanismen des Faschismus untersuchten, als vielmehr dessen Methoden unfreiwillig adaptierten. Vgl. Pethes: Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert, S.724.

662 Vgl. Baumrind, Diana: „Some Thoughts on Ethics of Research: After Reading Milgram's ‚Behavioral Study of Obedience‘“, *American Psychologist* 19/6 (1964), S. 421–423.

663 Vgl. Errera, Paul: „Statement Based on Interviews with Forty ‚Worst Cases‘ in the Milgram Obedience Experiment“ (1963), in: Katz, Jay (Hrsg.): *Experimentation with Human Beings*, New York, NY: Russel Sage Foundation 1972, S. 400.

664 Vgl. Perry: Behind the Shock Machine, S. 237.

665 Vgl. Blass: The Man Who Shocked the World, S. 70. Für einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte ethischer Standards in der psychologischen Forschung siehe McGaha, Annette Christy und James H. Korn: „The Emergence of Interest in the Ethics of Psychological Research with Humans“, *Ethics & Behavior* 5/2 (1995), S. 147–159, hier S. 150.

Aufklärung über den gesamten Hintergrund der Studie oder nur über einen Teil davon geschehen sollte, war jedoch nicht festgelegt.⁶⁶⁶ Baumrinds Artikel veränderte den Blick auf das, was als akzeptabel galt und wie mit Versuchspersonen in der wissenschaftlichen Forschung umgegangen werden sollte.⁶⁶⁷ Ein öffentliches Bewusstsein dafür, dass Versuchspersonen auch potenzielle Opfer sein können, entwickelte sich erst Mitte der 1970er Jahre.⁶⁶⁸ Die innerakademische Diskussion begann früher, als die APA 1966 in einem aufwändigen Prozess unter Beteiligung hunderter Psycholog:innen eigene Forschungsstandards zu entwickeln begann, nicht zuletzt, um einer künftigen staatlichen Regulierung zuvorzukommen.⁶⁶⁹ Daraus entwickelte sich die intensivste Debatte über Forschungsethik in der Geschichte der Psychologie, die bis in die 1970er Jahre andauerte.⁶⁷⁰ Eine Folge davon war die Einführung ethischer Richtlinien für alle Mitglieder der APA im Jahr 1973.⁶⁷¹ Die *Ethical Principles in the Conduct of Research with Human Participants* sollten von nun an ‚ethisch problematischen‘ Forschungen Einhalt gebieten. Parallel dazu unterzeichnete Präsident Nixon 1974 den *National Research Act*, der ebenfalls Richtlinien für Humanexperimente enthielt und ein regulatorisches Verfahren einführte, das die Prüfung jedes Projekts durch sogenannte Ethikkommissionen vorsah.⁶⁷² Dies bedeutete, dass es 1974, als die Monografie der Gehorsamsstudien erschien, nicht mehr möglich war, vergleichbare Studienreihen in den USA durchzuführen. Die letzten US-amerikanischen Replikationen wurden in den Dissertationen von Daniel Geller und Elaine Costanzo in den Jahren 1975/76 veröffentlicht.⁶⁷³ Dies hatte zur Folge, dass es Replikationen nur in anderen

666 Vgl. Perry: Behind the Shock Machine, S. 78; Perlstadt, Harry: „Milgram’s Obedience to Authority: Its Origins, Controversies, and Replications“, *Theoretical & Applied Ethics* 2 (2013), S. 53–77, hier S. 60 f.

667 Vgl. Perry: Behind the Shock Machine, S. 234.

668 Vgl. Stark, Laura: „The Science of Ethics: Deception, the Resilient Self, and the APA Code of Ethics, 1966–1973“, *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 46/4 (2010), S. 337–370, hier S. 343.

669 Vgl. ebd., S. 337.

670 Vgl. Perry: Behind the Shock Machine, S. 235.

671 Vgl. ebd., S. 236.

672 Vgl. Blass: „From New Haven to Santa Clara“, S. 43.

673 Geller entwickelte eine auf einem Rollenspiel basierende Nachahmung, bei der die Versuchspersonen so tun sollten, als seien die Elektroschocks echt, obwohl sie es nicht waren. Siehe Geller, Daniel M.: „Involvement in Role-Playing Simulations: A Demonstration with Studies on Obedience“, *Journal of Personality and Social Psychology* 36/3 (1978), S. 219–235. Costanzo variierte in seiner Replikation alle möglichen Kombinationen des Geschlechts der Versuchsperson und des zu bestra-

Ländern gab.⁶⁷⁴ Auch in Deutschland fand 1970 eine Replikation unter der Leitung des Psychologen David Mantell statt. Mantell, der von Milgram unterstützt und beraten wurde, kam in Kontakt mit dem Psychoanalytiker Paul Matussek von der *Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie* der *Max-Planck-Gesellschaft* in München, der ihm die Durchführung der Untersuchung ermöglichte.⁶⁷⁵ Mantell führte die Studienreihe mit 101 männlichen Versuchspersonen im Alter von 19 bis 49 Jahren durch und

fenden Schülern. Siehe Costanzo, E. M.: „The Effect of Probable Retaliation and Sex Related Variables on Obedience“, Laramie, WY: University of Wyoming 1976.

674 Vgl. Blass: „From New Haven to Santa Clara“, S. 43. Diese wurden entweder in der Grundversion oder mit Variationen in Ländern wie Australien (1974), Deutschland (1971), Großbritannien (1977), Indien (1983), Italien (1969), Jordanien (1978), Niederlande (1986), Österreich (1985), Spanien (1981) und Südafrika (1969) durchgeführt. Vgl. Frindte, Wolfgang und Daniel Geschke: „Stanley Milgram: Obedience to Authority. An Experiment View. Harper & Row: New York, NY 1974, 224 S. (dt. Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autoritäten. Rowohlt Verlag: Reinbek bei Hamburg 1974, 256 S.)“, in: Salzborn, Samuel (Hrsg.): *Klassiker der Sozialwissenschaften*, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 296–301, hier S. 300.

675 Seit Mitte 1965 war Mantell wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Matussek. Anfang 1966 bemühte sich Mantell vergeblich um die Aufnahme in das sozialpsychologische Promotionsprogramm an der Universität Cambridge, Milgram unterstützte ihn. Mantell erkundigte sich daraufhin bei Milgram, ob er die Arbeit auch im Rahmen einer Promotion in Harvard durchführen könne, wurde aber auch dort abgelehnt und blieb schließlich in Deutschland. Die Replikation fand zwischen März und April 1970 statt und wurde 1971 publiziert. Milgram zeigte sich in einem Brief an den Ergebnissen der deutschen Studie interessiert und verwies auf eine weitere (nicht zustande gekommene) Replikation in Deutschland, die unter der Leitung von Dr. Hubert Feger (Bonn) durchgeführt werden sollte. Vgl. Milgram, Stanley: Brief an David Mantell, YUL, SMP, Series I, Box 18, Folder 264, 01.09.1970. Die Replikation in Deutschland wurde von einer Fernsehdokumentation des Bayerischen Rundfunks begleitet, die der österreichische Fernsehjournalist Hans Lechleitner initiiert hatte. Weder Mantell noch Lechleitner wussten angeblich zu diesem Zeitpunkt, dass Milgram 1965 ebenfalls einen Film produziert hatte. Zu Unstimmigkeiten kam es, als Milgram den beiden vorwarf, ohne seine Erlaubnis einen Vertrag unterzeichnet zu haben, der seine Idee für das deutsche Fernsehen nutzte. Vgl. Milgram, Stanley: Brief an Hans Lechleitner, YUL, SMP, Series I, Box 18, Folder 264, 28.10.1970. Der BR wies jeden Anspruch Milgrams auf eine finanzielle Beteiligung zurück. Vgl. Bayerischer Rundfunk: Brief an Stanley Milgram, YUL, SMP, Series I, Box 18, Folder 264, 09.12.1970. Nach einer zweijährigen Kontaktpause nahm Mantell wieder Kontakt zu Milgram auf und informierte ihn über die Veröffentlichung seines Artikels zur Studie. In der Folge kam es erneut zu einem freundschaftlichen Kontakt und Milgram beantwortete Fragen, die Mantell an ihn richtete. Vgl. Milgram, Stanley: Brief an David Mantell, YUL, SMP, Series I, Box 18, Folder 264, 28.02.1972.

testete drei verschiedene Varianten.⁶⁷⁶ Die Replikationsstudie wurde vom Bayerischen Rundfunk begleitet, aus der die Dokumentation *Abraham – Der Versuch* entstand, die noch heute zu Bildungszwecken eingesetzt wird.⁶⁷⁷ Mit Ausnahme einer australischen Studie konnten die Ergebnisse der Gehorsamsstudien in Deutschland aber auch in allen anderen bekannten Fällen repliziert werden.⁶⁷⁸

Für das SPE bedeutete diese Entwicklung innerhalb der APA, dass es die neuen ethischen Rahmenbedingungen berücksichtigen musste. Doch auch Vorkehrungen wie eine positive Überprüfung durch einen Revisionsausschuss der Universität und anderer Institutionen sowie psychologische Begutachtung und Betreuung verhinderten nicht den Macht- und Gewaltmissbrauch während der Durchführung. Trotzdem evaluierte die APA im Jahr 1973 nachträglich das SPE und kam zu dem Schluss, dass alle ethischen Richtlinien eingehalten worden waren.⁶⁷⁹ An Zimbardos Aufsatz *On the Ethics* aus dem Jahr 1973, der gleichzeitig mit den Ergebnissen veröffentlicht wurde, wird jedoch deutlich, dass er der sich abzeichnenden Kritik an seiner Studie zuvorkommen wollte. Sowohl die Entscheidung der APA als auch seine eigenen ethischen Überlegungen konnten nicht verhindern, dass es in der Folge zu kontroversen Debatten kam, die neben der Ethik die Methodik des SPE kritisierten, aber vor allem die Ereignisse und Schlussfolgerungen grundsätzlich in Frage stellten.⁶⁸⁰ Ein großer Zweifel bezog sich auf Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse, da die Gefängnisimulation im Vergleich zu den Gehorsamsstudien nur fünf Tage gedauert hat und nur einmal, Ende der 1970er Jahre, mit ähnlichen Ergebnissen wiederholt wurde.⁶⁸¹

676 Vgl. Mantell, David Mark: „The Potential for Violence in Germany“, *Journal of Social Issues* 27/4 (1971), S. 101–112. In deutscher Übersetzung siehe Mantell, David Mark: „Das Potential zur Gewalt in Deutschland“, *Der Nervenarzt* 42/5 (1971), S. 252–257.

677 Siehe bspw. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb.de): „Abraham – Ein Versuch“, 28.05.2002, www.bpb.de/lernen/filmbildung/146368/abraham-ein-versuch/ (zugegriffen am 11.04.2024).

678 Vgl. Frindte/Geschke: „Stanley Milgram“, S. 300.

679 Vgl. Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 235.

680 Zur ethischen Kritik siehe bspw. Savin, H. B.: „Professors and Psychological Researchers: Conflicting Values in Conflicting Roles“, *Cognition* 2/1 (1973), S. 147–149. Ansonsten auch umfassend siehe Banuazizi, Ali und Siamak Movahedi: „Interpersonal Dynamics in a Simulated Prison. A Methodological Analysis“, *American Psychologist* (1975), S. 152–160.

681 Vgl. Lovibond, S. H., Mithiran und W. G. Adams: „The Effects of Three Experimental Prison Environments on the Behaviour of Non-Convict Volunteer Subjects“, *Australian Psychologist* 14/3 (1979), S. 273–287.

Auch bei den Gehorsamsstudien war die erste Phase nach der Veröffentlichung neben den bereits erwähnten Replikationen und ethischen Debatten vor allem durch eine Infragestellung der Ergebnisse und methodologische Kritik geprägt.⁶⁸² Letztere wurde prominent von den Psychologen und Psychiatern Martin Orne und Charles Holland vertreten, die argumentierten, dass die Versuchspersonen die Versuchsanordnung durchschaut hätten. Es gäbe mehrere Indizien in der Durchführung, die darauf hindeuteten. So habe es beispielsweise Argwohn bei den Versuchspersonen erwecken müssen, dass sich der Versuchsleiter nicht um den Schüler kümmere. Wenn die Versuchspersonen dann merkten, dass es eigentlich um sie gehe, könne dies dazu führen, dass sie ‚mitspielen‘ und dadurch die Ergebnisse verfälscht werden.⁶⁸³

Dass es seit Mitte der 2000er Jahre eine neue Art der Auseinandersetzung mit den Gehorsamsstudien gibt (was sich auch für das SPE sagen lässt), führt der Sozialpsychologe David Kaposi einerseits auf eine transdisziplinäre Entwicklung zurück, die vermehrt an subjektiven Erfahrungen interessiert ist, insbesondere in Bezug auf traditionell marginalisierte Stimmen (hier vor allem die der Versuchspersonen). Andererseits verweist er auf eine verstärkte politisch-historische Sensibilität neuerer Forschungsarbeiten, die mit einer Hermeneutik des Verdachts sozialpsychologische Experimente als

682 Siehe bspw. Helm, Charles und Mario Morelli: „Stanley Milgram and the Obedience Experiment. Authority, Legitimacy, and Human Action“, *Political Theory* 7/3 (1979), S. 321–345; Mantell, David Mark und Robert Panzarella: „Obedience and Responsibility“, *British Journal of Social and Clinical Psychology* 15/3 (1976), S. 239–245. Abgelöst wurde diese Phase der Kritik durch einen bis Mitte der 2000er Jahre andauernden Zustand des disziplinübergreifenden Konsenses über die große Bedeutung der Gehorsamsstudien, der sich vor allem in kanonisierenden Monografien niederschlug. Siehe bspw. Miller, Arthur G.: *The Obedience Experiments. A Case Study of Controversy in Social Science*, New York, NY: Praeger Publishers 1986; Blass: *The Man Who Shocked the World*.

683 Vgl. Orne, Martin T. und Charles H. Holland: „Some Conditions of Obedience and Disobedience to Authority. On the Ecological Validity of Laboratory Deceptions“, *International Journal of Psychiatry* 6/4 (1968), S. 282–293. Diese Auseinandersetzung dauert bis heute an, wie ein Aufsatz des Soziologen Nestar Russell und des Politikwissenschaftlers Robert Gregory aus dem Jahr 2021 zeigt. Sie verteidigen Milgrams Erkenntnisse gegen die anhaltende Kritik an der internen Validität und wollen zeigen, dass sie trotz kleinerer methodischer Mängel ihre Gültigkeit und Übertragbarkeit behalten. Vgl. Russell, Nestar und Robert Gregory: „Are Milgram’s Obedience Studies Internally Valid? Critique and Counter-Critique“, *Open Journal of Social Sciences* 09/02 (2021), S. 65–93.

unwissenschaftlich oder Fälschung zu entlarven suchen.⁶⁸⁴ Diese Renaissance zeigte sich erstens in neuen Replikationen der Gehorsamsstudien wie z. B. einer Studie von Jerry Burger Anfang der 2000er Jahre, welche die erste Replikation nach mehr als 30 Jahren ohne vergleichbare Forschung in den USA war. Burger experimentierte mit einem deutlich niedrigeren Maximalschock von 150 Volt, um auf diese Weise weniger Stress bei den Versuchspersonen zu erzeugen.⁶⁸⁵ Eine 2006 von dem Informatiker Mel Slater in London durchgeführte Replikation nutzte die Technik der virtuellen Realität, um die Studie in die digitalisierte Gegenwart zu übertragen.⁶⁸⁶ Die Studie zeigte, dass die Versuchspersonen, obwohl sie sahen und wussten, dass die Schocks nicht echt waren, weil sie in einer virtuellen Welt stattfanden, sowohl im Verhalten als auch physiologisch so reagierten, als wären sie echt.⁶⁸⁷ Damit legte Slater den technischen Grundstein für eine Experimentalkultur, die dank digitaler Umgebungen nicht mehr auf die Suggestion angewiesen war, anderen Menschen Schaden zuzufügen.

Zweitens gehen neuere Arbeiten aus der Gehorsamsforschung alternative Wege zur Erklärung des Gehorsamsvorgangs. Seit den 2010er Jahren gibt es weltweit insgesamt vier Forschungsgruppen innerhalb der Psychologie, die sich im Anschluss an die Gehorsamsstudien mit dem Thema beschäftigten.⁶⁸⁸ An der Universität in Warschau arbeiteten der polnische Psychologe Dariusz Doliński u. a. an der Frage der Geschlechterdimension von Versuchsperson und Versuchsleiter.⁶⁸⁹ In Großbritannien und Australien

684 Vgl. Kaposi: „The Second Wave of Critical Engagement with Stanley Milgram's ‚Obedience to Authority‘ Experiments: What Did We Learn?“, S. 3.

685 Diese Idee basierte auf der Beobachtung, dass 150 Volt ein entscheidender Punkt in den Gehorsamsstudien war: 79 Prozent aller Versuchspersonen, die mehr als 150 Volt verabreichten, gingen auch bis zur maximalen Höhe von 450 Volt. Burger integrierte auch eine Voruntersuchung der Versuchspersonen durch einen klinischen Psychologen zu Beginn der Studie und setzte damit neue Forschungsstandards. 38 Prozent der potenziellen Versuchspersonen schieden bereits an dieser Stelle aus. Vgl. Burger, Jerry M.: „Replicating Milgram. Would People Still Obey Today?“, *American Psychologist* 64/1 (2009), S. 1–11.

686 Für ein weiteres Anwendungsbeispiel einer VR-Version der Gehorsamsstudien siehe Neyret, Solène u. a.: „An Embodied Perspective as a Victim of Sexual Harassment in Virtual Reality Reduces Action Conformity in a Later Milgram Obedience Scenario“, *Scientific Reports* 10/6207 (2020).

687 Vgl. Slater, Mel u. a.: „A Virtual Reprise of the Stanley Milgram Obedience Experiments“, *PLoS ONE* 1/1 (2006), S. 1–10.

688 Diese Systematisierung verdanke ich einem Hinweis des Psychologen Dr. Felix Götz/Universität Regensburg.

689 Vgl. Doliński, Dariusz u. a.: „Would You Deliver an Electric Shock in 2015? Obedience in the Experimental Paradigm Developed by Stanley Milgram in the 50 Years

arbeitet eine Forschungsgruppe um die Psychologen Alexander Haslam und Stephan Reicher an einem eigenen Konzept des *engaged followers*.⁶⁹⁰ An den Universitäten Regensburg und Würzburg zeigte eine Forschungsgruppe um den Psychologen Felix Götz anhand eines Käferexperiments, dass die Mehrheit der Versuchspersonen Käfer auf Anweisung hin in einer Kaffeemühle zerkleinerte, obwohl sie sich dabei unwohl fühlte. Sobald sie eigenständig entscheiden konnten, verhielten sie sich signifikant häufig ungehorsam. Hier wird der Erklärungsansatz der *joined action* verwendet, um Gehorsam als einen Extremfall von kooperativen Verhalten zu verstehen.⁶⁹¹ Die belgische Psychologin Emilie Caspar schließlich arbeitet mit neurowissenschaftlichen Techniken an der Frage, welche Rolle Gehorsam neben dem Holocaust auch bei Genoziden in Ruanda, Kambodscha oder Bosnien gespielt hat.⁶⁹²

Following the Original Studies“, *Social Psychological and Personality Science* 8/8 (2017), S. 927–933.

690 Unter Rückgriff auf die Theorie der sozialen Identität gehen die Autoren davon aus, dass die Versuchspersonen keineswegs aus blindem Gehorsam und Unterwerfung handelten, sondern aktive Befehlsempfänger waren. Vgl. Reicher, Stephan und S. Alexander Haslam: „After Shock? Towards a Social Identity Explanation of the Milgram ‚Obedience‘ Studies“, *British Journal of Social Psychology* 50 (2011), S. 163–169.

691 Vgl. Götz, Felix J., Vanessa Mitschke und Andreas B. Eder: „Conflict Experience and Resolution Underlying Obedience to Authority“, *Scientific Reports* 13/1 (2023), S. 11161.

692 Caspar konzentriert sich neben kulturellen und psychologischen Ursachen von Gehorsam insbesondere auf neurowissenschaftliche Prozesse. Mittels Magnetresonanztomographie (MRT) konnte sie nachweisen, dass die Neurokognition nicht nur einen Einfluss auf Gehorsam, sondern auch auf den Widerstand gegen destruktive Anweisungen hat. Vgl. Caspar, Emilie A.: „A Novel Experimental Approach to Study Disobedience to Authority“, *Scientific Reports* 11/1 (2021), S. 22927. Für eine zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit noch nicht veröffentlichte Neuerscheinung siehe Caspar, Emilie A.: *Just Following Orders. Atrocities and the Brain Science of Obedience*, New York, NY: Cambridge University Press 2024. Die Erkenntnisse Caspars sind ein Beispiel für die seit einigen Jahren wachsende Aufmerksamkeit, die dem Thema des Ungehorsams zuteilwird (siehe Kapitel 4.3.4). Diese Entwicklung begann mit neuerlichen Analysen der Daten aus den Gehorsamsstudien und mündete in psychologische Forschungsarbeiten, die sich expliziter mit dem Ungehorsam gegenüber Autoritäten befassten. Die von Caspar durchgeführte Feldstudie in Ruanda mit Personen der ersten Generation, die nach dem Genozid von 1994 geboren wurden, zeigte beispielsweise auf, dass Personen aus Familien, in denen es Opfer gab, eine geringere Neigung zu Gehorsamshandlungen aufweisen. Vgl. Caspar, Emilie A., Darius Gishoma und Pedro Alexandre Magalhaes De Saldanha Da Gama: „On the Cognitive Mechanisms Supporting Prosocial Disobedience in a Post-Genocidal Context“, *Scientific Reports* 12/1 (2022), S. 21875, hier S. 11.

Drittens gab es auch neue ethische Diskussionen, die nach 60 Jahren wieder aufgenommen wurden und zum Teil noch grundsätzlicher ansetzten. Dies hängt damit zusammen, dass die Stanley Milgram Papers (SMP) zwar bereits 1984 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, aber erst allmählich zu einer breiteren Konsultation des Nachlasses führten, dessen Inhalt vor allem ethische Neubewertungen nach sich zog. Gina Perry und der Psychologe Ian Nicholson zeigen, dass die Nachbesprechung sowie die negativen Folgen für die Versuchspersonen bisher nur unzureichend dargestellt wurden.⁶⁹³ Nicholson wirft Milgram nach Sichtung verschiedener Archivmaterialien vor, selbst Zweifel am wissenschaftlichen Wert seiner Ergebnisse gehabt zu haben, womit die wichtigste Rechtfertigung für den Einsatz der aus seiner Sicht ethisch problematischen Methoden in den Gehorsamsstudien entfalle.⁶⁹⁴

Auch für das SPE kann etwa zeitgleich von einer Wiederbelebung der Debatte gesprochen werden. Anstoß dafür war eine im Jahr 2002 durchgeführte Replikationsarbeit, die *BBC Prison Study*, die im Rahmen einer Fernsehdokumentation das SPE medienwirksam replizierte. Anders als dreißig Jahre zuvor wurden die Wärter jedoch nicht instruiert, wie sie sich verhalten sollten und auch wenn sie mit den Anforderungen der Situation zu kämpfen hatten, griffen die beiden Leiter der Studie, Reicher und Haslam, nicht ein.⁶⁹⁵ Sie beobachteten ein deutlich komplexeres Verhalten der Versuchspersonen, zu dem auch Kooperation und die Einführung demokratischer Verfahren zur Entscheidungsfindung gehörten.⁶⁹⁶ Dies er-

693 Perrys mehrjährige Spurensuche, die in ihrer Studie ganz unterschiedliche Akteur:innen zu Wort kommen lässt und sich von den Verkettungen und Zufällen von Milgrams Forschung treiben lässt, ist ein Beispiel für eine essayistische Adaption der Hermeneutik des Verdachts. Siehe Perry: *Behind the Shock Machine*.

694 Vgl. Nicholson: „Torture at Yale: Experimental Subjects, Laboratory Torment and the ‚Rehabilitation‘ of Milgram’s ‚Obedience to Authority‘“.

695 Vgl. Reicher, Stephan und S. Alexander Haslam: „Rethinking the Psychology of Tyranny: The BBC Prison Study“, *British Journal of Social Psychology* (2006), S. 1–40.

696 Pethes kritisiert das optimistische Credo der BBC-Studie. Sie sei das Ergebnis einer völlig anderen Beobachtungssituation. Das SPE schaffe eine anormale Situation für die Beobachtung von Gewalt. Das Reality-TV der BBC-Studie hingegen sei an der Authentizität des Alltäglichen interessiert. Betrachtet man die medientechnische Entwicklung von den Gehorsamsstudien bis hin zur Live-Übertragung der Studie in der BBC, so fällt auf, dass die Gehorsamsstudien noch auf einem hohen Maß an Täuschung basierten und auf den Einsatz versteckter Kameras angewiesen waren. Die Versuchspersonen wussten, dass sie beobachtet wurden, kannten aber nicht den eigentlichen Zweck der Untersuchung. Im SPE wurden ebenfalls versteckte Kameras

härtete den Verdacht, dass Zimbardo das Verhalten der Wärter über die üblichen Instruktionen hinaus manipuliert und sie zu unmoralischem Verhalten angestiftet hatte. Diese Vorwürfe wurden auch von dem Autor und Filmemacher Thibault Le Texier aufgegriffen, der auf der Grundlage von Archivmaterial sowie Interviews mit ehemaligen Teilnehmern Zimbardo mehrfach vorwirft, das SPE sei eher ein großes Theater als eine wissenschaftliche Forschung gewesen.⁶⁹⁷ Seine Rhetorik wie auch wiederum die Reaktionen von Zimbardo und Haney darauf operieren mit einer Semantik, die entlarvenden Charakter gegenüber der anderen Seite hat. Es geht um die Frage, was ‚wirklich‘ in den umgebauten Korridoren der *Stanford University* geschah und wie es dazu kam, dass die Studenten ihre Kommilitonen bereits nach kurzer Zeit zu quälen begannen.⁶⁹⁸ Diese Entlarvungsversuche und die dadurch neu entfachten Debatten hatten einen neuen Umgang mit dem SPE zur Folge. So hat eine Untersuchung von den

eingesetzt, aber es gab keine Coverstory, und die Versuchspersonen wussten, warum sie beobachtet wurden, auch wenn sie dies kurzzeitig mal vergessen hatten. Die BBC-Studie war von Anfang an als Fernsehdokumentation angelegt und es war klar, dass die Teilnehmer beobachtet und gefilmt wurden. Vgl. Pethes: Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert, S. 114. Pethes verfolgt damit die These, dass es die experimentellen Methoden und Techniken der Vermittlung sind, die das Verhalten kanalisieren und die Experimente das zum Ergebnis machen, was sie beweisen wollen. Vgl. ebd., S. 116.

697 Vgl. Le Texier: „Debunking the Stanford Prison Experiment“. Die Originalfassung des Artikels erschien bereits ein Jahr zuvor in französischer Sprache. Siehe Le Texier, Thibault: *Histoire d'un mensonge. Enquête sur l'expérience de Stanford*, Paris: Éditions La Découverte 2018. Zu den Reaktionen von Zimbardo und Haney siehe Zimbardo, Philip G. und Craig Haney: „Continuing to Acknowledge the Power of Dehumanizing Environments. Comment on Haslam et al. (2019) and Le Texier (2019)“, *American Psychologist* 75/3 (2020), S. 400–402. Für Le Texiers Replik siehe Le Texier, Thibault: „The SPE Remains Debunked: A Reply to Zimbardo and Haney (2020)“, Preprint, PsyArXiv, 24.01.2020, <https://osf.io/9a2er/download> (zugegriffen am 30.05.2024). Zimbardo hat auch auf einer eigens für das SPE eingerichteten Website ausführlich auf alle Einwände und kritischen Kommentare geantwortet. Siehe Zimbardo, Philip G.: „Philip Zimbardo's Response to Recent Criticisms of the Stanford Prison Experiment“, *Stanford Prison Experiment*, Statement, 23.06.2018, www.prisonexp.org/response (zugegriffen am 11.04.2024).

698 Auch die öffentlich-mediale Beschäftigung mit dieser Frage reißt nicht ab, wie ein 2023 veröffentlichter Dokumentarfilm zeigt, der am Ort des Experiments ehemalige Protagonisten aufsucht. Siehe Dietmaier, Krischan: „Legendäre Experimente: Stanford Prison (1/3)“, *ARD Wissen*, Das Erste, 2023, www.ardmediathek.de/video/ard-wissen/legendaere-experimente-stanford-prison-1-3/das-erste/Y3JpZDovL3dkci5kZS9CZWl0cmFnLXNvcGhvcmtEtNzI5MjdlMWMtMDI3Mi00NzA1LWEwNTAtNjA2OWZlZmY4ODc0 (zugegriffen am 11.04.2024).

Psychologen Richard Griggs und Jared Bartels gezeigt, dass noch in den Jahren 2014/2015 in fast allen einführenden Lehrbüchern der Psychologie Zimbardos Schilderung des SPE ohne kritische Kommentare zu finden ist. Dies ändert sich langsam, vereinzelt wird sie in Psychologievorlesungen und Lehrbüchern gar nicht mehr erwähnt.⁶⁹⁹ Außerdem wird zunehmend gefordert, dass die Experimente Anlass geben sollten, sich noch kritischer mit der Durchführung und den Ergebnissen psychologischer Forschung im Allgemeinen auseinanderzusetzen.⁷⁰⁰

4.3.3 „Es hilft uns, uns selbst zu verstehen...“

Die in den Gehorsamsstudien beobachteten Verhaltensweisen entfalteten vor allem deshalb ihre Wirkung, weil sie einer moralisch codierten Eindeutigkeit unterlagen: Wenn die Versuchsperson an die Geschichte des Lernexperiments glaubte, sich präzise an die Verhaltensanweisungen hielt und die Verantwortung für ihr Handeln an den Wissenschaftler abgab, trug sie zum Funktionieren des Autoritätssystems bei. Damit zeigte sie – für alle außer sie selbst unmittelbar einsichtig – ein moralisch problematisches und destruktives Verhalten. Da sich die Beobachtung auf das binär codierte Verhalten von Gehorsam als ‚unmoralisch‘ und Ungehorsam als ‚moralisch‘ konzentrierte, war das Verhalten der Versuchspersonen eingängig und leicht rezipier- und konsumierbar. Der Reiz bei der Beobachtung einer Versuchsperson lag darin, zu sehen, wie sie trotz des Zögerns, trotz der Unruhe, trotz einer Einsicht in die Unmoral ihres Handelns immer wieder Elektroschocks verabreichte. Die Versuchspersonen wurden darin zu einem kollektiven Subjekt, dessen Verhalten an den Schaltknöpfen zum Sinnbild des unterwürfigen, fremdgesteuerten und willenslosen Subjekts wurde (Abb. 16).⁷⁰¹

699 Vgl. Blum, Ben: „The Lifespan of a Lie“, *GEN*, Blog, 07.06.2018, <https://gen.medium.com/the-lifespan-of-a-lie-d869212b1f62> (zugegriffen am 17.03.2023); Gray, Peter: „Why Zimbardo’s Prison Experiment Isn’t in My Textbook“, *Psychology Today*, Blog, 19.10.2013, www.psychologytoday.com/intl/blog/freedom-learn/201310/why-zimbardo-s-prison-experiment-isn-t-in-my-textbook (zugegriffen am 11.04.2024).

700 Vgl. Griggs, R. A. und J. M. Bartels: „Teaching Scientific Thinking Using Recent Archival Revelations about the Stanford Prison Experiment“, *Psychology Teaching Review* 25/2 (2019), S. 39–47.

701 Vgl. Perry: Behind the Shock Machine, S. 211.



Abb. 16: Szene der Gehorsamsstudien, bei der die Versuchsperson die Hand des Schülers gewaltsam auf die Schockplatte drückt (links); Aufnahme aus dem SPE (rechts)

Auch die Foto- und Videoaufnahmen des SPE ermöglichten zu beobachten, welches menschenverachtende Verhalten die Wärter gegenüber den Häftlingen zeigten, aber auch, wie aus den Studenten unterwürfige, demoralisierte aber auch pathologisch reagierende Gefangene wurden.⁷⁰² Die beiden Studien stehen damit sinnbildlich für die experimentelle Sozialpsychologie der 1960er und 1970er Jahre, in der sich das psychologische Labor zum Schauplatz universellen und bedeutsamen Verhaltens stilisierte.⁷⁰³ Der destruktive Gehorsam wie auch der Gewalt- und Machtmissbrauch wiesen auf die inhärenten Gefahren sozialer Systeme hin und wurden so zu Warnung und Appell zugleich. Sie schufen eine populäre Analysefolie, aus

702 Eine speziell für das SPE eingerichtete Website, die von Zimbardo verantwortet wird, enthält eine Reihe von Originalfotos und -videos. Siehe Zimbardo, Philip G.: „Conclusion“, *Stanford Prison Experiment*, 2024, www.prisonexp.org (zugegriffen am 25.04.2024). Weitere visuelle Darstellungen finden sich in dem Dokumentarfilm *Quiet Rage: The Stanford Prison Study* (1988) von Zimbardo und Ken Musen. Mario Giordano schrieb einen Roman über das SPE mit dem Titel *Das Experiment – Black Box* (1999), der von Hirschbiegel als *Das Experiment* (2001) verfilmt wurde und weit über die Geschehnisse des SPE hinausgeht. Eine Neuverfilmung wurde von Paul T. Scheuring unter dem gleichnamigen Titel *The Experiment* (2010) in den USA produziert. Der polnische Dokumentarfilm *Powtórzenie* (2015) über die Rekonstruktion des SPE in Warschau wurde von Artur Zmijewski produziert.

703 Vgl. Perry: *Behind the Shock Machine*, S. 215.

der heraus das eigene Leben und das eigene Verhalten betrachtet werden konnte und – pädagogisch gewendet – sogar musste.⁷⁰⁴

Ursprünglich wurden die Gehorsamsstudien vor allem in Reaktion auf den Holocaust populär.⁷⁰⁵ Milgram selbst eröffnete die Gehorsamsproblematik in seiner Monografie mit dem Hinweis auf die systematische Ermordung von Millionen unschuldiger Menschen auf Befehl zwischen 1933 und 1945.⁷⁰⁶ Und auch Wissenschaftler anderer Disziplinen wie der polnische Philosoph Zygmunt Bauman oder der Historiker Christopher Browning nutzten die Erkenntnisse der Gehorsamsstudien, um zu argumentieren, dass die nationalsozialistischen Massenmorde zum Teil das Ergebnis situativer Faktoren waren, also auf äußere Bedingungen wie z. B. Arbeitsteilung, das Verhalten anderer oder die hierarchische Organisationsform zurückgingen.⁷⁰⁷ Auch der Soziologe Heinrich Popitz betrachtet die Gehorsamsstudien als hilfreichen Erklärungsansatz für das Zustandekommen des

704 Vgl. Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 108.

705 Eine umfassende Diskussion der Milgram-Holocaust-These siehe Miller, Arthur G.: „What Can the Milgram Obedience Experiments Tell Us about the Holocaust? Generalizing from the Social Psychology Laboratory“, in: Miller, Arthur G. (Hrsg.): *The Social Psychology of Good and Evil*, New York, NY: The Guilford Press 2004, S. 193–239.

706 Vgl. Milgram: *Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität*, S. 17.

707 Vgl. Bauman, Zygmunt: *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, 2. Aufl., Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1994, S. 166–183; Browning, Christopher R.: *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, übers. von Jürgen Peter Krause, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1993, S. 219, 224. Für die Geschichtswissenschaft kann seit den 1970er und 1980er Jahren von einem wachsenden Feld der Holocaust-Studies gesprochen werden, das sich im Wesentlichen durch zwei gegensätzliche Erklärungsmodelle strukturiert. In der Auseinandersetzung zwischen ‚Intentionalisten‘ und ‚Funktionalisten‘ gehen letztere davon aus, dass das NS-Regime nicht das Ergebnis ‚vergifteter deutscher Köpfe‘, sondern einer komplexen und grauenhaften Bürokratie war. Vgl. Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 115 f. Mit den Ergebnissen der Gehorsamsstudien stellte Milgram wirkungsmächtige Vorstellungen aus dieser Zeit über die Autonomie des Individuums in Frage. Milgram selbst war in dieser Hinsicht von der 1961 erschienenen Dissertation des US-amerikanischen Historikers Raul Hilberg beeinflusst, der den Holocaust als prozedurales Geschehen verstand. Neben anderen ‚Funktionalisten‘ wie Hans Mommsen und Christopher Browning stand Hilberg in der Debatte ‚Intentionalisten‘ wie Eberhard Jäckel und Klaus Hildebrand gegenüber, die in der Endlösung die stringente Umsetzung von Hitlers Plänen sahen. Milgrams marginale Rolle auf der Seite der Funktionalisten bedeutete, dass er den Nationalsozialismus „als Reinform einer pyramidenförmigen hierarchischen Organisation“ betrachtete. Sandkühler, Thomas und Hans-Walter Schmuhl: „Milgram für Historiker. Reichweite und Grenzen einer Übertragung des

Holocausts, indem er ebenfalls wie Arendt auch „banale Konstellationen“⁷⁰⁸ am Werk sah. Die Gehorsamsstudien könnten zwar weder die Ideologie der Nationalsozialisten noch die Passivität der Bevölkerung erklären, wohl aber das Verhalten vieler Funktionäre – Popitz nennt sie Apparatschiks.⁷⁰⁹ Wann immer Milgram einen Bezug zum Holocaust herstellte, geschah dies zwar rhetorisch selbstbewusst, aber vor allem effekthascherisch und oberflächlich. Weitergehende systematische oder analytische Überlegungen zu Parallelen finden sich nicht. Zudem wurde Milgrams Holocaust-These im Laufe der Zeit immer mehr zu einer Hintergrundmetapher.⁷¹⁰ Eine Zeit lang führte er als Reaktion auf Kritik an ihr die biblische Geschichte von Abraham und Isaak an, um seine Argumente alternativ zu illustrieren.⁷¹¹ Gleichwohl unterbreitete er, auch unter Bezugnahme auf die Thesen Hannah Arendts,⁷¹² ein Erklärungsangebot für die zugrunde liegenden psychologischen Prozesse, die er sowohl experimentell als auch „unter den ungleich rigideren Autoritätsstrukturen des Nationalsozialismus“⁷¹³ wiederzufinden glaubte. Damit rückten die politischen und institutionellen Umstände in

Milgram-Experiments auf den Nationalsozialismus“, *Analyse & Kritik* 20 (1998), S. 3–26, hier S. 9 ff.

708 Popitz, Heinrich: Unbearbeitetes Interview für den Dokumentarfilm ‚Gehorsam und Verweigerung‘, IfSo, ohne Datum, Abschn. 00:21:34–00:21:38. Der Vollständigkeit halber sollen die drei Motive genannt werden, die Popitz zur Erklärung anbietet: die Disposition ‚diffuse Sanktionsangst‘; die Neigung, gegenüber (vermeintlich) prestigeträchtigen Personen offen für deren Beeinflussung zu sein; sowie das Bedürfnis nach Autorität. Letzteres meint vor allem die Angst, von der Autorität nicht anerkannt zu werden, was zu einem geringen Selbstwertgefühl der autoritätsabhängigen Person führen kann. In diesem Fall wird das Fremdbild zum Selbstbild. Vgl. Popitz, Heinrich: „Interview zum Milgram-Experiment“, Videoportal Universität Freiburg, 2014, Abschn. 00:04:00–00:07:34, <https://videoportal.uni-freiburg.de/video/Heinrich-Popitz-50-Jahre-Institut-fuer-Soziologie/6/6f01bb87b2eb24e60883523bbcd18ffd> (zugegriffen am 29.05.2024).

709 Vgl. Popitz: Unbearbeitetes Interview für den Dokumentarfilm ‚Gehorsam und Verweigerung‘, Abschn. 00:21:05–00:22:10. Eine bearbeitete Fassung des Interviews findet sich auf dem Videoportal der Universität Freiburg, siehe FN 708. Teile des Interviews finden sich auch in dem von Egon Humer produzierten Dokumentarfilm *Gehorsam und Verweigerung* (1994), der neben Popitz weitere Expert:innen und Beteiligte, wie den Leiter der deutschen Replikationsstudie Mattussek sowie Louis von der Borch, der darin den Schüler gespielt hat, interviewt.

710 Vgl. Nicholson: „Torture at Yale. Experimental Subjects, Laboratory Torment and the ‚Rehabilitation‘ of Milgram’s ‚Obedience to Authority‘“, S. 243.

711 Vgl. Fermaglich: *American Dreams and Nazi Nightmares*, S. 89.

712 Siehe bspw. Milgram: *Obedience to Authority*, S. 6.

713 Sandkühler/Schmuhl: „Milgram für Historiker. Reichweite und Grenzen einer Übertragung des Milgram-Experiments auf den Nationalsozialismus“, S. 10.

den Mittelpunkt, um zu erklären, wie es zu den problematischen Handlungen der Versuchspersonen kam. Auch Zimbardos wichtigste Erkenntnis aus dem SPE war, dass die Situationen, also die Verhaltenskontexte, von Systemen geschaffen werden.⁷¹⁴ Wenn entsprechende Situationen mit Entmenslichung und Verantwortungsdiffusion einhergehen, dann verändert dies mit hoher Wahrscheinlichkeit die psychologische Beschaffenheit der Menschen, die sich in diesen Systemen befinden.⁷¹⁵ Damit lieferten beide Studien ein starkes Argument in den Auseinandersetzungen zwischen Persönlichkeitspsychologie und Sozialpsychologie in den 1970er Jahren.⁷¹⁶ Die situationistisch argumentierende Sozialpsychologie erhob darin sehr grundsätzliche Einwände gegen die Theorien und Studien des autoritären Charakters.⁷¹⁷

714 Für Zimbardo bestand ein System aus „the agents and agencies whose ideology, values, and power create situations and dictate the roles and expectations for approved behaviors of actors within its spheres of influence“. Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 446.

715 Vgl. ebd., S. 295.

716 Vgl. Le Texier: „Debunking the Stanford Prison Experiment“, S. 835. Auch Elms und Milgram unterzogen 40 Versuchspersonen, davon 20 ungehorsame und 20 gehorsame, einem mehrstufigen Verfahren. Sie kombinierten Persönlichkeitstests aus der klinischen Psychologie mit Items aus der F-Skala, führten strukturierte Interviews mit Fragen zur Erziehung und zur Persönlichkeit der Eltern und ließen die Versuchspersonen Begriffe ordnen und hypothetische Situationen bewerten. Sie stellten fest, dass die gehorsamen Versuchspersonen höhere Werte auf der F-Skala erreichten, dem Vater und/oder dem Militär näherstanden, eine negativere Einstellung zum Schüler und eine positivere Einstellung zum Wissenschaftler hatten. Abschließend betonten Elms und Milgram jedoch, dass sie eine Heterogenität der Motive vorgefunden hätten und, dass die Ergebnisse nicht auf zwei Persönlichkeitsstrukturen reduziert werden könnten. Im Gegenzug dazu hätten die Gehorsamsstudien auf ‚echtem‘ Verhalten in einer realistischen Situation beruht. Elms, Alan C. und Stanley Milgram: „Personality Characteristics Associated with Obedience and Defiance toward Authoritative Command“, *Journal of Experimental Research in Personality* 2 (1966), S. 282–289.

717 Vgl. Schmid Noerr: „Zur kritischen Theorie des psychischen und politischen Autoritarismus“, S. 45. Auslöser der Person-Situation-Kontroverse war der US-amerikanische Psychologe Walter Mischel, der 1968 in *Personality and Assessment* die zeitgenössischen Persönlichkeitstheorien kritisierte und eine stärkere Berücksichtigung von Situationen als Auslöser von Verhalten forderte. Daraus entwickelte sich als dritte Strömung der Interaktionismus, der die Wechselwirkungen zwischen Disposition und Situation betont. Vgl. Laux, Lothar: *Persönlichkeitspsychologie*, 2. Aufl., Stuttgart: W. Kohlhammer 2008, S. 198 f. Zur Kontroverse selbst siehe Buss, Allan R.: „The Trait-Situation Controversy and the Concept of Interaction“, *Personality and Social Psychology Bulletin* 3/2 (1977), S. 196–201. Zu den historischen Ursprüngen siehe Epstein, Seymour und Edward J. O’Brien: „The Person-Situation Debate

Inhaltlich verschob und öffnete sich der historische Bezug mit dem SPE, was sich bereits mit den Gehorsamsstudien andeutete,⁷¹⁸ auf neue politische Felder und Themen. So werden zunehmend auch andere Ereignisse wie der Vietnamkrieg oder die Watergate-Affäre in den 1970er Jahren und später vor allem der Folterskandal von Abu Ghraib durch US-Soldaten im Irak Anfang der 2000er Jahre erklärungsbedürftig und mit den Erkenntnissen der beiden Studien in Verbindung gebracht.⁷¹⁹ Zimbardo verallgemeinerte zudem die Ergebnisse auf Misshandlungen in Militärgefängnissen wie im Irak, in Afghanistan oder auf Kuba.⁷²⁰ Auf diese Weise wurden die Studien zu einem einflussreichen Werkzeug der Kritik an US-amerikanischer Politik. In der damit einhergehenden zeitlosen Anwendbarkeit als auch der

in Historical and Current Perspective“, *Psychological Bulletin* 98/3 (1985), S. 513–537. Zu deren Sinnlosigkeit siehe Hogan, Robert: „Much Ado about Nothing: The Person–Situation Debate“, *Journal of Research in Personality* 43/2 (2009), S. 249.

- 718 Die Ergebnisse der Gehorsamsstudien wurden von Journalist:innen mehrerer Zeitungen im Zusammenhang mit dem Eichmann-Prozesses (New York Post, 23.02.1964), dem Knopfdruck zum Abwurf der Atombombe (Yale Daily News, 31. Oktober 1963), von Hitlers Deutschland und Maos China, als zwei Beispiele für die Bereitschaft zu foltern, Millionen von Menschen in die Gaskammern zu schicken und alle Arten von Gräueltaten zu begehen (Los Angeles Times, 14.11.1963), mit den beiden US-amerikanischen Piloten, welche die beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abwarfen (New Haven Register, 21.05.1963) veranschaulicht. Siehe Yuncker, Barbara: „Where Conscience Ends“, *New York Post* (23.02.1964), S. 6; Garabedian, John H.: „Experiments Warn of Blind Obedience“, *Yale Daily News* (31.10.1963); o.A.: „Experiment Found Plenty of Sadists“, *Los Angeles Times* (14.11.1963); o.A.: „Obedience to Authority is a Habit. Yale Psychological Testing Reveals“, *New Haven Register* (21.05.1963). Diese und noch weitere Zeitungsartikel stammen aus einem Ordner aus dem Nachlass von Stanley Milgram, in dem zwischen 1962 und 1965 Berichte über die von ihm veröffentlichten Ergebnisse gesammelt wurden. Siehe Sammlung von Zeitungsartikeln, YUL, SMP, Series I, Box 21, Folder 335, 1962–1964.

- 719 Zusammenfassend zur Anwendung der Ergebnisse der Gehorsamsstudien auf politische Ereignisse siehe Gibson, Stephen: „Discourse, Defiance, and Rationality: ‚Knowledge Work‘ in the ‚Obedience‘ Experiments“, *Journal of Social Issues* 70/3 (2014), S. 424–438, hier S. 436. Für den Holocaust siehe Miller: „What Can the Milgram Obedience Experiments Tell Us about the Holocaust?“. Für das Massaker von My Lai siehe Milgram: Obedience to Authority. Für den Abu-Ghraib-Folterskandal siehe Lankford, Adam: „Promoting Aggression and Violence at Abu Ghraib: The U.S. Military’s Transformation of Ordinary People into Torturers“, *Aggression and Violent Behavior* 14/5 (2009), S. 388–395. Allgemeiner z. B. zum Terrorismus siehe Fiske, Susan T., Lasana T. Harris und Amy J. C. Cuddy: „Why Ordinary People Torture Enemy Prisoners“, *Science* 306/5701 (2004), S. 1482–1483.

- 720 Vgl. Zimbardo: The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil, S. 227.

Darstellung universalen Verhaltens warfen sie die Frage auf, was jede und jeder Einzelne mit ‚den Übeln‘ dieser Welt zu tun hat.⁷²¹

Milgrams Ideen zur Umschlaggestaltung und zur Vermarktung der Buchveröffentlichung verstärken diesen Eindruck und zeigen seine massenwirksamen Ambitionen. Viele seiner Titelideen basieren auf Analogien zu Eichmann, die potenzielle Käufer:innen entweder direkt ansprechen oder die Ergebnisse der Gehorsamsstudien in Handlungsanweisungen übersetzen: „Ist dein Nachbar ein potenzieller Eichmann?“, „Lies dieses Buch und du musst deinen Namen nicht in Eichmann ändern“, „Wenn Eichmann dieses Buch gelesen hätte, wäre er nie Eichmann geworden“.⁷²² Diese drei Beispiele insinuieren eine Notwendigkeit, sich selbst zu fragen, wie man gehandelt hätte. Sie stellen die Eigenverantwortung in den Mittelpunkt und fordern dazu auf, das eigene Handeln in Frage zu stellen, umzudenken und anders zu sein oder zu handeln.⁷²³ In ihrem Appell erfüllen sie eine sehr wirkungsvolle pädagogische Funktion: Sie machen ein Deutungsangebot für das Selbst in der Gegenwart, für die Ereignisse der Vergangenheit und für das eigene Verhalten in der Zukunft.

Zimbardo entwickelt im Anschluss an das SPE auch konkrete Handlungsempfehlungen. In einem gleichnamigen TED-Talk aus dem Jahr 2008 visualisiert er anhand einer Illustration des Künstlers MC Escher, wie dünn und durchlässig die Grenze zwischen Gut und Böse ist. Um zu zeigen, dass es auf jede:n Einzelne:n ankommt, greift er auf das Motiv des Heroischen

721 Diese individualisierende Sichtweise überrascht auf den ersten Blick, zumal in den Gehorsamsstudien und im SPE immer wieder situative oder systemische Faktoren zur Erklärung menschlichen Verhaltens betont wurden. De Vos hat darauf aufmerksam gemacht, dass den Versuchspersonen im Labor am Ende des Lernexperiments einige abschließende Fragen gestellt wurden. Sie zielten darauf ab herauszufinden, wie sie sich fühlten, wer ihrer Meinung nach den Knopf gedrückt hatte, warum sie glaubten, gelacht zu haben und warum sie das Lernexperiment nicht einfach abgebrochen hatten. De Vos wirft Milgram vor, gar nicht die Situation als Ganzes zu analysieren, sondern mit der Fragerichtung das Forschungssubjekt als Individuum zu adressieren und seine Autonomie und sein Selbstbewusstsein auf den Plan zu rufen. Siehe De Vos, Jan: „Now That You Know, How Do You Feel? The Milgram Experiment and Psychologization“, *Annual Review of Critical Psychology* 7 (2009), S. 223–246.

722 Milgram, Stanley: Werbeaussagen, YUL, SMP, Series III, Box 63, Folder 147, 1974. Die Sätze habe ich frei vom Englischen ins Deutsche übersetzt.

723 Auch neuere Zeitungen und Fernsehsendungen bedienen sich dieser Art von Appell. Siehe bspw. Carey, Benedict: „Decades Later, Still Asking: Would I Pull that Switch?“, *The New York Times*, 01.07.2008.

zurück.⁷²⁴ Er sieht Heldentum als Mittel gegen das Böse und berichtet von dem US-Soldaten Joe Darby, der die Misshandlungen in Abu Ghraib während des Irak-Kriegs beendete, indem er die Fotos, die seine Kolleg:innen gemacht hatten, an einen leitenden Offizier weitergab. Dies war mit einem hohen persönlichen Risiko verbunden, da er danach mehrere Jahre versteckt leben musste, um sein Leben und das seiner Familie zu schützen.⁷²⁵ Mit dieser heroisierenden Erzählung kehrt Zimbardo seine Argumentation um und zeigt, wie ein und dieselbe Situation ganz unterschiedliche Verhaltensweisen hervorrufen kann. In jeder Situation könne es also immer jemanden geben, der sich anders verhält. Dies zeige, dass man sowohl auf der Seite des Guten als auch auf der Seite des Bösen stehen könne und, dass es in der Verantwortung des Einzelnen liege, zu entscheiden, wo er oder sie stehe.

4.3.4 Ungehorsam erlernen: Die Banalität des Heroischen

Wie bereits gezeigt, vereinen die Zwillingsexperimente eine Reihe pädagogischer Semantiken und Appelle, die eine enge Verbindung zwischen Verstehen und Handeln herstellen und auf der Überzeugung beruhen, dass man durch bestimmte Erfahrungen sein Verhalten ändern oder sogar ‚Gutes‘ tun trainieren kann. In Folgeuntersuchungen der Gehorsamsstudien trafen sich Psycholog:innen mit ehemaligen Versuchspersonen, um deren Erfahrungen und Eindrücke genauer zu beleuchten: Die Psychoanalytikerin Lauren Slater berichtet von einer Begegnung mit einem als gehorsam klassifizierten Versuchsteilnehmer, der auf die Frage, worum es ihm in den Gehorsamsstudien letztlich gegangen sei, antwortete, die Erfahrung habe ihm geholfen, sein Leben zu ändern und „es weniger nach irgendeiner Autorität auszurichten“.⁷²⁶ Dieses Narrativ eines Erweckungserlebnisses wurde auch von anderen Versuchspersonen verwendet.⁷²⁷ Es legt nahe,

724 Vgl. Zimbardo, Philip: „The Psychology of Evil“, TED Talk, 2008, www.ted.com/talks/philip_zimbardo_the_psychology_of_evil (zugegriffen am 17.05.2024).

725 Vgl. Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 330 f.

726 Slater: *Von Menschen und Ratten*, S. 83.

727 Slater zitiert dafür Harold Takooshian, einen ehemaligen Studenten Milgrams, der sich daran erinnerte, dass auf dessen Schreibtisch ein dicker Ordner mit Briefen von ehemaligen Versuchspersonen lag, in denen oft davon die Rede war, wie sehr „ihnen die Experimente zum Autoritätsgehorsam die Augen über das Leben geöffnet hatten und darüber, wie man richtig lebt“. Ebd., S. 83.

dass erst durch die künstliche Herbeiführung von Gehorsam gegenüber einer Autoritätsperson und die Auflösung der simulierten Situation Gehorsam generell in Frage gestellt werden bzw. ein Bewusstsein für die eigene Anfälligkeit entstehen kann.⁷²⁸ Der Soziologe Matthew Hollander, der die Faktoren untersucht hat, die in den Gehorsamsstudien zu Ungehorsam geführt hatten,⁷²⁹ argumentiert, dass diese Fähigkeiten erlernbar sind:

In sum, what distinguishes Milgram's heroes from the rest of us is largely a teachable competency at resisting questionable authority. As with any other skill set, much (though not all) of what it takes to be a hero is effective instruction and practice.⁷³⁰

Eine solche Argumentation führt von der bekannten Rezeption der Gehorsamsstudien, dass potenziell jeder Mensch in die Lage gebracht werden kann, Elektroschocks zu verabreichen, zu der Überzeugung, dass jeder Mensch lernen kann, sich ungehorsam zu verhalten, d. h. den Anweisungen des Wissenschaftlers nicht zu folgen und damit die Studie zu beenden. Hier spielt das pädagogische Grundprinzip der Erlernbarkeit von Verhalten durch bestimmte Erfahrungen eine Rolle, das sich auch in Schulversuchen wie *The Wave* aus den 1960er Jahren in den USA wiederfindet.⁷³¹ Eben-

728 Diesen Gedanken entwickelt auch der Philosoph Christoph Paret in seiner Idee der Laboratorien der Freiheit. Siehe Paret: *Fabrikation der Freiheit. Über die Konstruktion emanzipativer Settings*.

729 Dazu auch siehe Packer, Dominic J.: „Identifying Systematic Disobedience in Milgram's Obedience Experiments. A Meta-Analytic Review“, *Perspectives on Psychological Science* 3/4 (2008), S. 301–304.

730 Hollander, Matthew M.: „How to Be a Hero: Insight from the Milgram Experiment“, *HuffPost*, 27.02.2015, www.huffpost.com/entry/how-to-be-a-hero-insight-_b_6566882 (zugegriffen am 21.04.2024). Hollander hatte in seiner Dissertation den Widerstand gegen Autorität in 117 Tonaufnahmen der Gehorsamsstudien gesprächsanalytisch untersucht. Siehe Hollander, Matthew M. und Jason Turowetz: *Morality in the Making of Sense and Self. Stanley Milgram's Obedience Experiments and the New Science of Morality*, New York, NY: Oxford University Press 2023.

731 Ein weiteres Beispiel ist das Experiment *Blue Eyes/Brown Eyes* aus dem Jahr 1968, das von der Lehrerin Jane Elliott als Reaktion auf die Ermordung von Martin Luther King entwickelt wurde, um Rassismus erfahrbar zu machen. Elliott erzählte den Kindern in ihrer Klasse, dass braunäugige Kinder intelligenter seien als blauäugige. Sie gab ersteren mehr Privilegien und ermutigte sie, nur noch unter sich zu spielen. Dies führte zu aggressivem, dominantem und ausgrenzendem Verhalten. Nach einer Woche drehte sie die Geschichte um, und die Blauäugigen waren nun den Braunäugigen überlegen. Sie beobachtete, dass die blauäugigen Kinder die anderen viel weniger hänselten als sie es selbst erlebt hatten. Siehe Elliott, Jane: *A Collar in My Pocket. Blue Eyes/Brown Eyes Exercise*, Lexington, KY: CreateSpace Independent Publishing Plattform 2016. Bis heute finden sich Antirassismus-Trai-

falls in Palo Alto wollte der Lehrer Ron Jones 1967 seinen Schüler:innen erfahrbar machen, wie es zum Nationalsozialismus kommen konnte. Dazu entwarf er die Idee einer autoritären Gemeinschaft, die auf mehreren Prinzipien der Stärke beruhte: Disziplin, Gemeinschaft, Tatkraft und Stolz. Im Laufe weniger Tage verselbstständigte sich der Versuch und die Schüler:innen verinnerlichteten immer stärker die gemeinsamen Grundsätze, wie das Ausschließen kritischer Stimmen oder das identitätsstiftende Handzeichen der Welle. Am fünften Tag löste Jones das Experiment auf und zeigte den Schüler:innen Bilder aus dem Zweiten Weltkrieg, um ihnen die Parallelen in ihrem Verhalten vor Augen zu führen.⁷³²

Auch Zimbardo entwickelte aus seinen Erkenntnissen des SPE ein pädagogisches Programm, indem er den Begriff des Heroischen als Gegenbegriff zum Bösen einführte. Darin spiegelt sich die Umkodierung des Heroischen wider, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts paradigmatisch geworden war: Aus Heldenmut, verstanden als Pflichterfüllung und Gehorsam, wird Zivilcourage, die sich in Nonkonformismus und Selbstlosigkeit äußert.⁷³³ Der Soldat und Whistleblower Joe Darby wird von Zimbardo

nings, die auf diesem Prinzip basieren. Siehe bspw. Steinmetz, Vanessa: „Wer ist hier Rassist? Soziales Experiment bei ZDFNeo“, *Der Spiegel*, 10.07.2014, www.spiegel.de/kultur/tv/der-rassist-in-uns-soziales-experiment-zu-rassismus-bei-zdfneo-a-980100.html (zugegriffen am 17.03.2024); Schlicher, Jürgen: „Blue Eyed Workshop“, *Diversity Works*, ohne Datum, <https://www.diversity-works.de/workshops/blue-eyed-workshop/> (zugegriffen am 17.05.2024).

732 Vgl. Jones, Ron: „The Third Wave“, libcom.org, 1967, <https://libcom.org/files/The%20third%20wave.pdf> (zugegriffen am 27.05.2024). Für einen Auszug in deutscher Übersetzung siehe Jones, Ron: „Die dritte Welle“, in: Pethes, Nicolas u. a. (Hrsg.): *Menschenversuche*, Berlin: Suhrkamp 2008, S. 750–766. Bekanntester als die Texte von Jones sind die Filme und Romane, die über das Experiment geschrieben wurden und noch heute als Schullektüre verwendet werden. Am bekanntesten ist der Roman *The Wave* (1981) von Todd Strasser, das er unter dem Pseudonym Morton Rhue veröffentlichte. Der Roman erschien von Hans-Georg Noack ins Deutsche übersetzt unter dem Titel *Die Welle. Bericht über einen Unterrichtsversuch, der zu weit ging* (1987). Für ein deutsches Publikum wurde er erstmals von Dennis Gansel unter dem Titel *Die Welle* (2008) verfilmt. Aktueller sind die deutschsprachige Jugendserie *Wir sind die Welle* (2019) von Gansel, Peter Thorwarth und Jan Berger bei Netflix sowie die beiden Dokumentarfilme *Lesson Plan: The Story of the Third Wave* (2010) von David H. Jeffery und Philip Carr Neel sowie *The Invisible Line – Die Geschichte der Welle* (2019) von Emanuel Rotstein, die tiefergehende Informationen über die Hintergründe des Experiments liefern und auch ehemalige Schüler von Jones zu Wort kommen lassen.

733 Vgl. von den Hoff, Ralf u. a.: „Das Heroische in der neueren kulturhistorischen Forschung. Ein kritischer Bericht“, *H-Soz-Kult*, 28.07.2015, <https://www.hsozkult.de/literaturereview/id/fdl-136846> (zugegriffen am 03.06.2024).

zum Helden erklärt, weil er sich nicht beteiligt und stattdessen aktiv gegen das unrechtmäßige Verhalten seiner Kollegen gestellt hat. Auch in den Gehorsamsstudien war es die Anwesenheit von Vorbildern, welche die Versuchsperson dazu brachten, das Lernexperiment vorzeitig abubrechen.⁷³⁴ Daraus folgert Zimbardo:

Be the one. Be the person who ignores the social norms of doing nothing and create a new social norm of doing something.⁷³⁵

Um dies zu erreichen, so Zimbardo, müsse man vor allem lernen, unerwünschter sozialer Beeinflussung zu widerstehen. Eine extreme Form solcher Bewusstseinskontrolle in Gestalt von Gehirnwäsche machte im Zuge des Kalten Kriegs Karriere, als die geheimen Aktivitäten der CIA von 1953 bis in die 1970er Jahre durch mehrere Untersuchungsausschüsse des US-Kongresses aufgeklärt wurden. Sie deckten beispielsweise auf, dass Zivilist:innen im Rahmen von Bewusstseins- und Verhaltensmanipulationen ohne ihr Wissen psychoaktive Substanzen verabreicht wurden, die bei einigen zu schwersten körperlichen und psychischen Schäden führten.⁷³⁶ Auch der Roman *1984* des englischen Schriftstellers George Orwell, der heute als die bedeutendste literarische Dystopie des 20. Jahrhunderts gilt, wies bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg auf die Gefahren eines Über-

734 Milgram hat dieses Phänomen in einem eigenen Aufsatz reflektiert, siehe Milgram, Stanley: „Liberating Effects of Group Pressure“, *Journal of Personality and Social Psychology* 1/2 (1965), S. 127–134. Im Gegensatz zu vielen Studien, die auf die negativen Auswirkungen von Gruppendruck hinwiesen, zeigten die Gehorsamsstudien, dass Gruppendruck unter bestimmten Umständen „enables a person to resolve conflicting forces in a direction congruent with his values“. Ebd., S. 127. Zimbardo hat gemeinsam mit dem italienischen Psychologen Piero Bocchiaro eine Replikationsstudie durchgeführt, in der die psychologischen Faktoren ermittelt werden sollten, die bei Ungehorsam gegen eine als ungerecht empfundene Autorität eine Rolle spielen. Die Untersuchung ergab, dass Ungehorsam am ehesten von Personen gezeigt wurde, die geringe Werte in RWA aufwiesen, und dass Ungehorsam bspw. dann auftrat, wenn die betreffende Person sich in physischer Nähe zu anderen ungehorsamen Teilnehmern befand oder wenn die Autorität zwei Forderungen statt einer stellte. Vgl. Bocchiaro, Piero und Philip Zimbardo: „On the Dynamics of Disobedience: Experimental Investigations of Defying Unjust Authority“, *Psychology Research and Behavior Management* 10 (2017), S. 219–229.

735 Zimbardo, Philip G.: „Introducing the Heroic Imagination Project“, San Francisco, CA: The Hero Round Table, 21.06.2018, Abschn. 00:02:50–00:02:59, www.youtube.com/watch?v=RIRREOyjwdg (zugegriffen am 12.06.2024).

736 Vgl. Anton, Andreas: „Mind-Control-Experimente in der Nachkriegszeit“, in: Scheitsche, Michael und Renate-Berenike Schmidt (Hrsg.): *Fremdkontrolle*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden 2015, S. 59–74, hier S. 59.

wachungsstaats und der Manipulation durch Medientechnologien hin.⁷³⁷ Zimbardo wies staatlicher Kontrolle und Überwachungstechnologien eine geringere Bedeutung zu, stattdessen sei die Gefahr von Manipulation in der Gesellschaft selbst angelegt, weshalb die Verantwortung nicht allzu leicht auf externe Einflüsse wie Medien oder andere Institutionen abgeschoben werden könne.⁷³⁸ Er entwickelte daher konkrete Handlungs- und Verhaltensensempfehlungen, welche die Anfälligkeit für unerwünschte Kontrolle verringern und vor allem helfen sollten, zu entscheiden, welche Einflussnahme gerechtfertigt und welche manipulativ erscheint. In einem 1980 gemeinsam mit der Psychologin Susan Andersen in der US-amerikanischen Zeitung *USA Today* veröffentlichten Artikel plädierten Andersen und Zimbardo für „awareness und resistance“.⁷³⁹ Dazu formulieren sie über 30 Handlungsanweisungen, wie dies gelingen kann, zum Beispiel: „Be willing to disobey simple situational rules when you feel you should, to sound false alarms occasionally or cause a scene. Never do anything you don't believe just to appear normal or get someone off your back.“⁷⁴⁰ Sie zielten darauf, Menschen dafür zu sensibilisieren, Beeinflussungen frühzeitig zu erkennen und sich gegen sie zu wenden. Fast dreißig Jahre später führt er diese Anweisungen in einem „ten-step program to resist unwanted influences“⁷⁴¹ zusammen, dem er Ich-Botschaften voranstellt: „Ich mache Fehler; Ich bin

737 Vgl. Orwell, George: 1984 (1949), übers. von Eike Schönfeld, Berlin: Insel Verlag 2021. In einem Essay über den Roman bezeichnet Zimbardo den Hauptprotagonisten Winston Smith als Helden, da er der letzte Mensch sei, der frei denken und dem daher das System nichts anhaben könne. Vgl. Zimbardo, Philip G.: „Mind Control: Political Fiction and Psychological Reality“, in: Stansky, Peter (Hrsg.): *On Nineteen Eighty-Four*, New York, NY: W.H. Freeman and Company 2010, S. 127–154.

738 Vgl. Pethes: Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert, S. 84.

739 Andersen, Susan und Philip Zimbardo: „Resisting Mind Control“, *USA Today* 109 (1980), S. 44–47, hier S. 46.

740 Ebd.

741 Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 451. Dieses Programm stammt aus Zimbardos 2007 erschienener Monografie *Lucifer Effect*, in der er seine Ergebnisse aus dem SPE umfassend darstellt und in die Rahmenerzählung des Luzifer-Effekts einwebt. Mit dem Luzifer-Effekt beschreibt er Transformationsprozesse, wenn ‚gute‘ oder ‚normale‘ Menschen ‚böse‘ Dinge tun. Der Begriff leitet sich von der biblischen Geschichte des Engels Luzifer ab, der von Gott begünstigt, dann aber aus dem Himmel verbannt wird und die Rolle des Satans als Verkörperung des Bösen übernimmt. Vgl. ebd., S. 4 f. Zimbardo beschreibt darin eine Reihe von situativen und systemischen Faktoren, die aus seiner Sicht „the brutal side of human nature“ offenbaren. Ebd., S. 444. Er schließt seine Monografie mit dem besagten 10-Punkte-Programm, das beschreibt, wie negative situative Kräf-

achtsam; Ich bin verantwortlich; Ich respektiere gerechte und rebelliere gegen ungerechte Autoritäten“.⁷⁴² Sie erinnern einerseits an das Rezitieren von Mantras, andererseits an den „Esotrend“ der Manifestation,⁷⁴³ bei dem davon ausgegangen wird, dass man nur genug an etwas glauben muss, damit es geschieht. Dieses Programm macht das Heroische zu einer für jeden Menschen potenziell erreichbaren Lebensform, die nach Zimbardo einen banalen Charakter hat, weil sie nicht angeboren, nicht außergewöhnlich und nicht unerklärlich ist, sondern weil sie erlernt und trainiert werden kann.⁷⁴⁴

Die Held:innen werden nicht als außergewöhnliche, sondern als gewöhnliche und durchschnittliche Personen verstanden. Um dieses Helden-tum im Alltag zu fördern, gründete Zimbardo das *Heroic Imagination Project*.⁷⁴⁵ Die gemeinnützige Forschungs- und Bildungsorganisation gibt es inzwischen als Heldenakademie in vielen Ländern. In Deutschland hat sich Helden e. V. zum Ziel gesetzt, junge Leute zu ermutigen, „für sich und andere Verantwortung zu übernehmen, ihre eigenen Werte und Wünsche zu verteidigen und nicht wegzuschauen, wenn die Situation aktives Handeln erfordert“.⁷⁴⁶ Die Erkenntnisse aus den beiden sozialpsychologischen Studien werden laut Website mit erlebnispädagogischen Teamaufgaben und Normen- und Werterahmen kombiniert und als dreitägiges Workshop-Konzept und Präventionsprogramm für Schulklassen kommerziell angeboten. Zimbardo wirbt prominent als Testimonial und ist Schirmherr des Vereins: „Here is where the heroes of tomorrow are made.“⁷⁴⁷ Die

te bekämpft werden können: „We are not slaves to the power of situational forces“. Zimbardo: *The Lucifer Effect. Understanding How Good People Turn Evil*, S. 446.

742 Vgl. ebd., S. 452.

743 Deutschlandfunk Kultur: „Manifestieren. Gegen Ohnmacht hilft kein Hoffen“, 31.01.2023, www.deutschlandfunkkultur.de/manifestieren-esoterik-trend-100.html (zugegriffen am 21.05.2024).

744 Dies spiegelt sich auch in Zimbardos Selbsterzählung seines persönlichen heroischen Seitenwechsels wider, für den er zwei Erfahrungen verantwortlich macht: seinen Bildungsaufstieg als in Armut aufgewachsener Junge aus der Bronx und die heroische Bekehrung durch seine spätere Frau Christina Maslach, die ihn für die Brutalität des SPE sensibilisierte und in der Konsequenz das Experiment abbrechen ließ.

745 Vgl. *Heroic Imagination Project*: „We Train Everyday Heroes“, ohne Datum, www.heroicimagination.org (zugegriffen am 05.05.2024).

746 Helden e. V.: „Heldenakademie“, 07.08.2022, www.helden-ev.de/programme/heldenakademie/ (zugegriffen am 02.05.2024).

747 Helden e. V.: „Startseite“, 07.08.2022, www.helden-ev.de/ (zugegriffen am 17.05.2024).

so als Gegenmodell zum destruktiven Gehorsam und Machtmissbrauch zu den beiden Studienreihen entworfene „Psychology of Heroism“⁷⁴⁸ wird zu einem Erziehungsprogramm, das Kinder in sogenannten Heldenkursen befähigen soll, eine heroische Imagination zu entwickeln und sich als wartende Helden zu verstehen, die in der richtigen Situation das Richtige tun. Sie stärkt damit die Idee des heroischen Subjekts und findet ebenso wie die Erkenntnisse der Gehorsamsstudien ihren Platz im Anwendungsfeld ethischen Handelns in Organisationen.⁷⁴⁹ Das zur Anwendung kommende psychologische Wissen geht davon aus, dass klar ist, was richtiges Verhalten in jeder Situation bedeutet, was gut und was schlecht ist. Und es vertritt ein optimistisches Machbarkeitscredo: Wer so handelt, trägt dazu bei, die Welt zu verändern.⁷⁵⁰

748 Aguilera, Diana: „The Psychology of Heroism“, *STANFORD Magazine*, 2019, <https://stanfordmag.org/contents/the-psychology-of-heroism> (zugegriffen am 23.05.2024). Dahinter verbirgt sich das vor allem im englischsprachigen Raum verbreitete Forschungsfeld der *Heroism Science*, das entschieden am Ethos des Heroischen festhält und sich der Förderung von als heroisch bezeichneten Haltungen wie Zivilcourage verschrieben hat. Wissenschaft soll „for improving the world“ eingesetzt werden. Efthimiou, Olivia und Scott T. Allison: „Heroism Science: Frameworks for an Emerging Field“, *Journal of Humanistic Psychology* 58/5 (2018), S. 556–570, hier S. 556. Siehe dazu auch Allison, Scott T.: „The Initiation of Heroism Science“, *Heroism Science* 1/1 (2016), S. 1–9.

749 Vgl. Bridgman, Todd und Stephen Cummings: „How Ideology Shapes what We Teach about Authority. A Comparative Analysis of the Presentation of Milgram’s Experiments in Textbooks“, *Academy of Management Learning & Education* 22/2 (2023), S. 293–311. Dies belegt auch die über 1.000-seitige *Encyclopedia of Heroism Studies*, die als einen von fünf Anwendungsbereichen auch Wirtschaft und Organisationen nennt. Siehe Allison, Scott T., James K. Beggan und George R. Goethals (Hrsg.): *Encyclopedia of Heroism Studies*, Cham: Springer International Publishing 2023.

750 Vgl. Zimbardo, Philip G.: „Introducing the Heroic Imagination Project“, Abschn. 00:03:01–00:03:12.